Erscheint wöchentlich.
Vierteljährl. Pränumerations-Preis
1 Thlr., bei den Postanstalten 1 Thlr. 1 Sgr.

Zu beziehen durch alle
Buchhandlungen und Post-Anstalten
des In- und Auslandes.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung.



Redigirt von Wilhelm Janke.

Nr. 49. Dritter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 4. Dezember 1862.

Inhalts-Uebersicht.

Die Zukunft der deutschen Schafzüchtung.

Erfahrungen aus England und der jüngsten Londoner Ausstellung.

III.

Statistischer Nachweis, daß die deutsche Wolle den englischen Weltmarkt verloren hat.

a. Der Gesammt-Wollimport und die deutsche Wolle.

Es soll gegenwärtig unseren Lesern ein übersichtliches Bild von dem Gesammt-Wollimport in England und daneben von dem deutschen Wollimport vorgeführt werden, um aus diesen Zahlen zugleich dem eigenen Eindrucke jedes Einzelnen die Ueberzeugung wohl ziemlich unwiderleglich zu bereiten, in welcher bedenklichen Situation sich darnach der deutsche Wollimport heutzutage befindet. Dabei ist es im höchsten Grade interessant und überraschend zugleich, zu verfolgen, in welchem kolossalen Aufschwunge sich der Wollimport und mit ihm gleichzeitig auch die Wollen-Industrie von den kleinen Anfängen zu Anfang unseres Jahrhunderts ab heutzutage und namentlich seit den letzten fünfzehn Jahren entfaltet hat, und es möchte sich beinahe gar nicht absehen lassen, wohin und zu welchen Resultaten diese dadurch hervorgerufene großartigste Wollproduktion uns führen wird, wenn dieselbe in der gleichen Progression fortschreiten und sich vermehren sollte, in welcher sie sich vornehmlich in jüngster Zeit vergrößert hat. Um nun aber den Einfluß sich näher zu vergegenwärtigen, welchen diese Thatsache für unsere deutschen Wollen schon jetzt herausgestellt hat, wird es am geeignetsten sein, daß wir zunächst und vorweg einmal die Gesammtbeträge der englischen Wollimporte seit dem Anfange unseres Jahrhunderts von je 5 zu 5 Jahren bis zum Jahre 1840, und dann die der letzten 15 Jahre hintereinander aufstellen und immer gleichzeitig daneben die Gesammteinfuhr der deutschen Wolle des betreffenden Jahres mit aufführen, und zur vollständigeren Veranschaulichung jedesmal dabei auch gleich den Prozentsatz mit berechnen, welchen der deutsche Wollimport des einzelnen Jahres von der Gesammteinfuhr aller Wollen desselben Jahres ausmacht. Darauf würde dann am zweckmäßigsten die Zusammenstellung der Wollimporte der speziellen verschiedenen Ländergebiete, und zwar am besten wohl immer in einzelnen Gruppen, sich anreihen können. Es betrug nun aber:

	Die Gesammtsumme aller nach England importirter Wollen:	Die deutsche Wolleinfuhr nach England:	Das sind also von dem Gesammtimport:
	Ballen (à 300 Pfund).		Prozente.
im J. 1800	28,698	1,404	$3\frac{1}{2}$
1805	26,900	206*)	$\frac{3}{4}$
1810	36,380	3,006	$8\frac{1}{3}$
1815	45,468	10,808	22
1820	32,630	17,402	53
1825	145,984	96,436	66
1830	107,710	89,290	83
1835	140,586	80,181	57
1840	154,082	72,789	47
1847	245,796	41,396	17
1848	273,037	48,478	18
1849	285,190	45,839	16
1850	278,022	30,491	$10\frac{3}{4}$
1851	307,085	26,514	$8\frac{2}{3}$
1852	314,791	36,114	$10\frac{1}{8}$
1853	374,619	26,129	7
1854	336,730	24,072	7
1855	329,542	12,710	4
1856	375,496	18,477	$4\frac{5}{6}$
1857	417,775	12,044	3
1858	400,781	31,649	$7\frac{3}{4}$
1859	430,846	35,119	8
1860	480,576	19,681	4
1861	504,162	11,075	2

Es kann sich wohl nicht leugnen lassen, daß diese Zusammenstellung gleichsam die ganze Geschichte der deutschen, wie der gesammten Wollproduktion in ihren einzelnen Zahlen wiedergiebt. Wir erfahren aus ihr zunächst in Betreff dieser letzteren, wie überaus gering dieselbe doch zu Anfang dieses Jahrhunderts war, wenn bis zum Jahre 1810 noch nicht volle 30,000 Ballen dem großen Weltmarkte Englands zugeführt worden sind. Man muß aber dabei erwägen, daß damals noch die Handarbeit vorherrschte, und daß die Maschinen in den Wollmanufakturen erst im zweiten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts Eingang fanden, bis dahin also auch der Verbrauch der Wollmengen ein erheblich geringerer war. Erst in der zweiten Hälfte des dritten Jahrzehnts beginnt ferner eine erhöhtere Einfuhr in plötzlichem Aufsteigen sich bemerkbar zu machen, die in den Zahlen von hundert- bis anderthalbhunderttausend Ballen pro Jahr sich schon bewegt. Es muß hierbei in Betracht kommen, daß seit den ersten Friedensjahren die systematische Schafzucht in Deutschland in allgemeine Aufnahme kam, welche ihre höchste Blüthe in den hochfeinen sächsischen Elektoralwollen und den hochfeinen schlesischen Wollen gerade damals gefunden hatte. Der gewaltigere Aufschwung im gesammten Wollimport beginnt aber erst seit den letzten 15 Jahren, wo er von $2\frac{1}{2}$ Hunderttausend in schneller Zunahme in die Höhe geht. Die Ursache zu dieser Erscheinung muß nun aber weiter in der plötzlichen und kolossalen Wollproduktion von Australien und den englischen Kolonieen und mit ihnen gleichlaufend von Ostindien und hauptsächlich von Peru gefunden werden. Die Blüthezeit der nur auf höchste Feinheit im Stapel gerichteten deutschen Wolle war jetzt vorübergegangen und hatte in Folge dieser unerwartet sich steigernden immensen fremden Wolleinfuhren der neuen Richtung weichen müssen, welche, zum Theil mit durch die höchste Vollendung des Maschinenwesens und der Wollen-Industrie begünstigt, jetzt und hinfortan nicht mehr auf die Feinheit, sondern vornehmlich nur auf die Masse und Länge der Wolle hinstrebt. Den höchsten Höhepunkt hat diese Wolleneinfuhr seit 1860 erlangt, indem sie eine halbe Million Ballen bereits erreicht hat.

Genau dieselbe Wahrnehmung läßt auch diese Zusammenstellung der deutschen Wollen konstatiren. Von geringen Anfängen zu Anfang dieses Jahrhunderts erhob sie sich in Folge des Friedens schnell von 22 pCt. der gesammten englischen Wolleinfuhr im J. 1815 auf 53 pCt. schon im Jahre 1820. Gerade diese zwanziger Jahre sind aber die Periode der höchsten Blüthe für unsere deutschen Wollen, wie sie denn im J. 1830 die enorme Höhe von 83 pCt. des gesammten Wollimports erreichten. Allein diese Blüthezeit war doch im Ganzen nur eine sehr kurze. Denn schon im J. 1835 betrug der Import der deutschen Wolle nach England blos noch 57 pCt., er fiel im J. 1840 schon auf 47 pCt., und sank in Folge der Konkurrenz der fremden Wollen im J. 1847 schnell auf nur 17 pCt. herab, um von nun ab in immer schnellerem Herabgehen bis auf **zwei Prozent** der gesammten Wolleinfuhr Englands herabzugehen! Und gerade diese rapide Abnahme und das Verschwinden bis zur völligen Unbedeutendheit dieser einstmals so besonders begehrten deutschen Wolle ist eben der vorzügliche Stein des Anstoßes bei dieser Erscheinung!

Doch diese Wahrnehmung wird sich noch deutlicher zum Bewußtsein bringen lassen, wenn wir jetzt die Geschichte der übrigen Ländergebiete hier vorführen.

b. Der Import der Wollen aus Australien und Neu-Seeland.

Wer wüßte nicht, daß noch zu Ende des vorigen Jahrhunderts die ersten Schafe nach Australien übergepflanzt wurden. Allein gerade das australische Klima ist vortrefflich und vor vielen andere Ländern gerade zur Schafzucht geeignet, und so vermehrten sich die Schafe in ganz erstaunlich kurzer Zeit dergestalt, daß im Jahre 1861 ihre Stückzahl bereits auf 21,659,000 Schafe herangewachsen war. Ursprünglich hatte man die englischen Leicester- und Southdown-Schafe dort kultivirt, doch ist man seit den dreißiger Jahren davon wieder zurückgekommen und hat die Merinozüchtung an deren Stelle gesetzt, was zu überaus überraschenden und günstigen Resultaten geführt hat, vollends in den mehr in der subtropischen Zone belegenen Länderflächen Tasmania (Van Diemensland) und Neu-Seeland. Und beinahe genau ebenso steht es mit dem Vorgebirge der guten Hoffnung.

Lassen wir nun jetzt wieder die australischen Wollimporte mit denen von Neu-Seeland, sowie die vom Vorgebirge der guten Hoffnung hier folgen.

Es betrug die Wolleinfuhr von:

	Australien. Ballen.	Also von der Gesammteinfuhr in pCt.	Neu-Seeland. Ballen.	Kap der guten Hoffnung. Ballen.
im J. 1800				1800-1805 —
bis 1810	nichts.	—	—	1810 99
im J. 1815	244	$\frac{1}{2}$	—	78
1820	331	1	—	45
1825	1,079	$\frac{2}{3}$	—	90
1830	6,557	6	—	111
1835	14,034	10	—	638
1840	29,472	19	—	2,506
1847	94,292	37	—	13,566
1848	110,941	40	—	13,409
1849	125,732	44	—	20,345
1850	138,679	50	1,502	19,879
1851	144,320	48	1,745	19,668
1852	145,767	46	2,217	21,011
1853	153,162	40	3,030	22,718
1854	156,233	46	3,388	27,626
1855	163,102	40	3,044	38,272
1856	166,801	45	6,840	50,607
1857	159,084	37	8,325	49,704
1858	162,608	40	10,792	55,920
1859	170,089	40	14,601	48,205
1860	184,425	39	17,870	55,711
1861	208,833	41	23,367	61,737

Schon die bloße Zusammenstellung der Wollimporte Australiens erscheint genügend, um die Gefährlichkeit dieser Konkurrentin mit unserer deutschen Wolle sofort zu übersehen, welche von so geringen Anfängen, wie die der Jahre 1815 bis 1825 sind, seit den vierziger Jahren auf einmal einen Aufschwung genommen hat, welcher alle Voraussetzungen und Erwartungen täuschte!

Vergegenwärtigen wir uns nun aber hierbei, daß diese enormen Wollmengen hauptsächlich Merinowollen deutscher Züchtung sind, und stellen wir die Gesammteinfuhr des letzten Jahres 1861 mit dem deutschen Importe von nur 11,075 Ballen zusammen, so erfahren wir, daß Australien das Neunzehnfache, und selbst das kleine Neu-Seeland sogar schon das Doppelte mehr an Wolle auf den englischen Weltmarkt gebracht hat, als das gesammte Deutschland! Und dasselbe gilt vom Kaplande, was jetzt schon das Sechsfache mehr an Wollen importirt!

Bedenklich ist und bleibt dabei immerhin die Thatsache, daß die australischen, und jetzt auch bereits die neuseeländischen, so wie die kapländischen Wollen unserer deutschen Wolle, und das für immer, den Rang abgelaufen! — Wir werden aber bald erfahren, daß auch noch andere Länder die deutsche Einfuhr überflügelt haben.

Es sei deshalb statistisch nachgewiesen, wie der deutschen Wolleneinfuhr nach England von anderen Ländern Konkurrenz bereitet wird.

c. Ostindien, Peru, B.-Ayres und M.-Video, und die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika.

Es würde zu weit führen, wollten wir die Wollimporte der übrigen Länder nach England hier von ihren jedesmaligen Uranfängen an wiedergeben. Es mag vielmehr genügen, daß wir sie nur seit dem Jahre 1850 einmal zusammenstellen. Danach betrug die Wolleinfuhr von:

Jahr.	Ostindien. Ballen.	Peru. Ballen.	B.-Ayres u. M.-Video. Ballen.	N.-Amerika. Ballen.
1850	9,704	39,731	3,841	35
1851	12,501	46,800	2,218	—
1852	11,109	38,453	4,761	65
1853	35,207	47,214	10,088	—
1854	43,547	37,652	5,774	—
1855	41,758	42,070	6,338	—
1856	34,018	52,406	5,151	—
1857	56,102	60,656	6,904	9,277
1858	45,620	49,223	7,280	2,153
1859	3,409 (Aufstand)	66,190	6,362	34
1860	62,591	69,068	5,058	3,180
1861	58,850	80,683	9,390	3,282
			und Kalifornien	707

Bei näherer Betrachtung dieser Zahlen wird denn doch die der deutschen Wolle erwachsene Konkurrenz je länger je mehr bedenklich. Also auch Ostindien importirt fünf und einhalb Mal, und sogar das ferne Peru über sieben Mal mehr Wolle nach England, als das gesammte Deutschland; B.-Ayres mit M.-Video dagegen stehen so ziemlich auf gleichem Niveau mit ihm, und bei allen ist die jährlich sich steigernde Zunahme der Einfuhr sogleich herauszuerkennen. Und nebenbei wirft dann auch Nord-Amerika gelegentlich (im J. 1847) $9\frac{1}{4}$ Tausend Ballen auf den Markt und bringt seit den letzten zwei Jahren doch immer noch über 3000 Ballen nach England ein. Und sogar Kalifornien beginnt seit 1861 den Markt von England zu beschicken, und es wird wohl nicht lange dauern, so wird der Import schon ein bedeutender geworden sein. J. H.

(Schluß folgt.)

*) Bei der Kontinentalsperre!

Der Hof-Dünger.

Von J. L. Lawes.

(Diese kurze Abhandlung ist mit des Autors Erlaubniß ein Auszug aus einer unveröffentlichen Brochure.)

Hofdünger wird im Allgemeinen als der natürliche Dünger für unsere Ernten angesehen. Andererseits nimmt man von den künstlichen Düngungsmitteln an, daß sie bloße Reizmittel sind; und gerade die Thatsache, daß nur eine geringe Quantität derselben ebenso viel Mehr von einer Frucht produziren kann, als eine sehr starke Quantität von Hofdünger, wird als Beweis gegen die Anwendung der künstlichen Düngungsmittel vorgebracht. Einige Bemerkungen über die Quellen und die Zusammensetzung des Hofdüngers werden deshalb von Nutzen sein.

Wohl bekannt ist es, daß das Stroh unserer Getreide-Ernten und die festen und flüssigen Exkremente von Pferden und anderen Thieren, die in Ställen, Schuppen und Höfen gefuttert werden, die Substanzen sind, welche dazu beitragen, die heterogene Masse zu bilden, welche Hofdünger (farm yard dung) genannt wird. Wir wollen nun berechnen, welcher verhältnißmäßige Theil dieser verschiedenen Stoffe, unter gegebenen Umständen, in der vieltheiligen Masse enthalten sein wird, und dann versuchen, in Bezug auf ihre Zusammensetzung zu einem Schluß zu kommen.

Nehmen wir eine Farm von 400 Acres an, nach dem Vierfelder-System bewirthschaftet, in der die Hälfte der Rüben und 100 Tons Heu in der Wirthschaft konsumirt werden, und der das ganze Stroh als Futter und Streu verbleibt. Ferner wollen wir annehmen, daß 12 Pferde Futterkorn erhalten, das gleich ist 10 Pfd. Hafer pro Kopf und Tag, und daß ungefähr 10 Sh. pr. Acre für den Ankauf von Oelkuchen ausgegeben werden. Nach dieser Annahme zeigt die folgende Tabelle die Beträge der Stoffe, die sich im Laufe eines Jahres in den Hofdünger der Farm verwandeln.

	Totaler trockener Stoff.	Totaler mineralischer Stoff (Asche).	Phosphorsäure, berechnet als phosphorsaurer Kalk.	Kali.	Stickstoff.	Stickstoff, berechnet zu Ammonium.
	Pfd.	Pfd.	Pfd.	Pfd.	Pfd.	Pfd.
100 Acres Rüben, die halbe Ernte, = 8 Tons pr. Acr., in der Wirthschaft konsumirt, geben als Dünger	29568	7741	1686	2411	2512	3050
100 Acres Gerste zu 2500 Pfd. Stroh pr. Acre, ⅔ zu Futter u. ⅓ als Streu, geben als Dünger . .	198333	11138	916	1574	1213	1473
100 Tons Heu zu Hause konsumirt geben als Düng.	94080	14818	2267	3124	3808	4624
100 Acres Weizen, zu 3000 Pfd. Stroh pr. Acre, ⅓ zu Futter u. ⅔ zu Streu, geben als Dünger . .	235200	14850	1634	1948	1746	2120
43,800 Pfd. Hafer für die Pferde geben als Dünger	7534	1198	487	216	745	905
20 Tons Oelkuchen (Lein-, Raps- oder Baumwollensaat-Kuchen), in der Wirthschaft konsumirt, geben als Dünger	9930	3295	2507	963	2185	2653
Summe	574645	53040	9497	10236	12209	14825

Dieses sind nach annähernder Berechnung die durchschnittlichen Beträge der Bestandtheile, die jährlich zu dem in der Wirthschaft bereiteten Dünger der Farm beitragen würden. Hofdünger aber im frischen Zustande und bevor er der Zersetzung unterworfen ist, enthält ungefähr 70 pCt. Wasser, oder 7 Theile Wasser auf 3 Theile trockene Masse. Die 574,645 Pfd. trockene Masse würden also mit 1,340,838 Pfd. Wasser verbunden sein; dieses macht zusammen 1,915,483 Pfd. = 855 Tons frischen unzersetzten Düngers. In diesem Zustande würde seine Zusammensetzung nach Prozenten und Tons folgende sein:

	Totaler trockener Stoff.	Totaler mineralischer Stoff.	Phosphorsäure, berechnet als phosphorsaurer Kalk.	Kali.	Stickstoff.	Stickstoff, berechnet zu Ammonium.
Prozent	30,0	2,77	0,50	0,53	0,64	0,77
Pfund per Tons . .	672	62,0	11,1	12,0	14,3	17,3

Dieses ist die Zusammensetzung des frischen, unzersetzten Düngers, berechnet nach der durchschnittlichen Zusammensetzung der Stoffe, von denen angenommen wird, daß sie denselben begreifen.

Das Verhältniß der totalen trockenen Masse, wie es oben angegeben, ist etwas höher, als der Durchschnitt der Resultate, die zu Rothamsted mit gutem Mastviehdünger gewonnen wurden; es ist auch höher, als der Durchschnitt der Resultate, die von Boussingault gegeben sind; aber es ist niedriger, als der Betrag, der für frischen Dünger von Prof. Völcker angegeben wird.

Der Betrag von Mineralstoff, der durch Analyse im Hofdünger gefunden wird, ist vermöge des Hinzutretens des Kothes, im Allgemeinen wenigstens, anderthalb- oder zweimal so viel, als der in dem reinen Stroh oder der reinen Streu enthaltene. Der Betrag von Mineralstoff in frischem Dünger, herrührend von den mineralischen Bestandtheilen des Futters und der Streu, wird wahrscheinlich selten mehr als 3 pCt. ausmachen, aber in dem gerotteten Dünger kann er beträchtlich mehr sein.

Der berechnete Betrag von Stickstoff, wie er oben angegeben, ist beinahe genau das Mittel der Resultate von frischem Dünger nach Boussingault und Völcker, aber es ist etwas weniger, als zu Rothamsted in gutem Mastviehdünger gefunden wurde.

Hofdünger aber erleidet sehr beträchtliche Verringerung durch Zersetzung, und namentlich, wenn er auf dem Felde in Haufen gefahren wird. Dadurch würde das Land nicht eine so große Quantität von Stoff empfangen, als oben berechnet worden ist. Der Betrag an organischem Stoff verringert sich sehr beträchtlich, und in gerottetem Dünger ist das Verhältniß von Wasser im Allgemeinen höher, als oben angenommen. Es kommt auch häufig vor, daß man sowohl mineralischen Stoff, wie Stickstoff durch Abfließen des Wassers, oder andere schlechte Behandlung verloren gehen läßt. Sonst würde, wie der organische Stoff sich verringert, der Betrag des mineralischen Stoffes sowohl, wie des Stickstoffes im Verhältniß zu einem gegebenen Gewicht des Düngers zunehmen.

Die Zusammensetzung und der Werth des Düngers hängen auch bedeutend ab von der Beschaffenheit des Futters, das durch die Thiere konsumirt wird, die ihn produziren helfen. So würde, wenn derselbe Betrag von Dünger von denselben oben erwähnten Materialien mit Ausschluß der 20 Tons Oelkuchen produzirt worden ist, die Düngerstätte 2185 Pfd. Stickstoff weniger enthalten haben, oder 2653 Pfd. weniger Ammonium. In dem einen Falle würde der Dünger arm genannt werden, und in dem anderen Falle könnte sich der Farmer gratuliren, eine Düngerstätte mit einem mäßig guten Dünger zu haben. Und doch würde das ganze Gewicht von trockener Substanz, das durch die Oelkuchen einem jeden Ton Dünger hinzugefügt wird, nur ungefähr 11 Pfd. betragen, — eine Quantität, die so gering ist, daß weder der Auflader, noch das Pferd, das den Dünger nach dem Felde zieht, sie entdecken würden. Wenn 40 Tons statt der 20 Tons Oelkuchen wären verwendet worden mit demselben Betrag von Streu, so würden nur ungefähr noch einmal 11 Pfd. trockene Substanz jedem Ton Dünger hinzugesetzt sein, aber der Dünger würde dann in der Qualität mit reichem Mastviehdünger gleich sein. Wirklich würde die Konsumtion von 400 Pfd. St. Werth, oder 40 Tons Oelkuchen ungefähr 10 Tons trockene Substanz nur dem Düngerhaufen hinzusetzen, während das Gewicht von peruanischem Guano, das man für dasselbe Geld bekommt, ungefähr 30 Tons hinzusetzen würde.

Es ist ganz unwesentlich für das Gedeihen der Feldfrüchte, ob der Zusatzbetrag von Stickstoff in der Form von Oelkuchen gekauft und dem Lande in dem Hofdünger so gegeben wird, oder ob er gekauft und in der Form von künstlichem Dünger angewendet wird, vorausgesetzt nur, daß die erforderlichen mineralischen Stoffe nicht fehlen. Es ist auch indifferent für die Feldfrüchte, ob die nothwendigen mineralischen Bestandtheile in der Form der thierischen Exkremente, oder der künstlichen Düngungsmittel hinzugefügt werden. Die Frage ist eine ganz ökonomische, und hauptsächlich abhängig von den relativen Preisen des Fleisches, des Getreides, der Nahrungsstoffe für das Rindvieh und der künstlichen Düngungsmittel.

Zum Schluß mag eine Tabelle folgen, die die durchschnittliche Zusammensetzung der verschiedenen Gattungen landwirthschaftlicher Produkte in Prozenten und pr. Ton enthält.

	Prozent.					Pfund pr. Ton.				
	Totaler trockener Stoff.	Totaler mineral. Stoff.	Phosphorsäure, gerechnet als phosphorf. Kalk.	Kali.	Stickstoff.	Totaler trockener Stoff.	Totaler mineral. Stoff.	Phosphorsäure, gerechnet als phosphorf. Kalk.	Kali.	Stickstoff.
1. Leinkuchen	88,0	7,00	4,92	1,65	4,75	1971	156,8	110,2	37,0	106,4
2. Baumwollensaat-Kuchen	89,0	8,00	7,00	3,12	6,50	1994	179,2	156,8	70,0	145,6
3. Rapskuchen	89,0	8,00	5,75	1,76	5,00	1994	179,2	128,8	39,4	112,0
4. Leinsaat	90,0	4,00	3,38	1,37	3,80	2016	89,6	75,7	30,7	85,1
5. Bohnen	84,0	3,00	2,20	1,27	4,00	1882	67,2	49,3	28,4	89,6
6. Erbsen	84,0	2,40	1,84	0,96	3,40	1893	53,8	41,2	31,5	76,2
7. Wicken	84,5	2,00	1,63	0,66	4,20	1882	44,8	36,5	14,8	94,1
8. Linsen	88,0	3,00	1,89	0,96	4,30	1971	67,2	42,3	21,5	96,3
9. Malzstaub	94,0	8,50	5,23	2,12	4,20	2106	190,4	117,1	47,5	94,1
10. Maismehl	88,0	1,30	1,13	0,35	1,80	1971	29,1	25,3	7,8	40,3
11. Weizenmehl	85,0	1,70	1,87	0,50	1,80	1904	38,1	42,0	11,2	40,3
12. Gerstenmehl	84,0	2,20	1,35	0,55	1,65	1882	49,3	30,2	12,3	37,0
13. Malzmehl	95,0	2,60	1,60	0,65	1,75	2828	58,2	35,8	14,6	38,1
14. Hafermehl	86,0	2,85	1,17	0,50	2,00	1926	69,8	26,2	11,2	44,8
15. Feine Weizenkleie	86,0	5,60	6,44	1,46	2,60	1926	125,4	144,2	32,7	58,2
16. Grobe Weizenkleie	86,0	6,20	7,52	1,49	2,58	1926	138,9	168,4	33,4	57,8
17. Kleeheu	84,0	7,50	1,25	1,30	2,50	1882	168,0	28,0	29,1	56,0
18. Wiesenheu	84,0	6,00	0,88	1,50	1,50	1882	134,4	19,7	33,6	33,6
19. Erbsenstroh	82,0	5,95	0,85	0,89	—	1837	133,3	19,0	19,9	—
20. Weizenstroh	84,0	5,00	0,55	0,65	0,60	1882	112,0	12,3	14,6	13,4
21. Gerstenstroh	85,0	4,50	0,37	0,63	0,50	1904	100,8	8,3	14,1	11,2
22. Haferstroh	83,0	5,50	0,48	0,93	0,60	1859	123,2	10,7	20,8	13,4
23. Gewöhnliche Turnips	8,0	0,68	0,11	0,29	0,18	179¼	15,2	2,5	6,5	4,0
24. Kartoffeln	24,0	1,00	0,32	0,43	0,35	537½	22,4	7,2	9,6	7,8

Heilung der Wassersucht bei dem Schafvieh.

(Aus dem Journal d'agric. prat.)

Im Jahre 1830 hatten wir einen äußerst regnichten Sommer, so daß unsere Merinoheerden sehr durch die Feuchtigkeit zu leiden begannen; das Futter in den Hutungen war saft- und kraftlos, und ebenso den folgenden Winter hindurch, da die Heu- und Grummet-Ernte der Nässe wegen nur mühsam zu Stande gekommen war. In Folge dessen litten hauptsächlich die Lämmer sehr durch diese traurigen Konjunkturen, und schon im Frühjahr 1861 erkannte der Schafmeister, daß sich die Wassersucht bereits im hohen Grade bei den Lämmern eingefunden hatte, so daß 16 Monate alte Lämmer schon Wasserbeutel hatten, und bei den andern waren Augen und Mäuler gänzlich farblos, Anzeichen, wie bald auch diese, gleich den ersteren, erkranken würden. Der Schäfer schlug vor, keine Zeit zu verlieren, sondern die Lämmer so bald als möglich zu verkaufen, da sie doch verloren wären. Nach genauer Prüfung überzeugte man sich, daß der Zustand aus einer Blutverringerung entstanden war, und daß es ein ähnlicher war, wie die Bleichsucht bei den Menschen, und man also auch den Schafen Eisen eingeben müßte, wie man es in solchen Fällen bei den Menschen thut.

Wir schrieben also am 1. Mai 1861 dem Schäfer folgendes Verfahren vor: 1) unverzüglich jedem Schaf, und zwar täglich, 1 Gramme (= ca. 19 Grän) zerstoßenen calcinirten Vitriol*) mit 10 Grammen Seesalz vermischt unter die bestimmte Ration des Futterbreies zu mengen; 2) 1 Gramme frisch gebrochenen Vitriol (oder ursprüngl. Eisenvitriol) auf ca. 2 Pfd. Wasser zu mischen, was zum Tränken der ganzen Heerde hinreicht; 3) einige Tage hindurch jedem Schaf 100 Grammen Oelkuchen, oder ca. ⅛ Pfund leichten Hafer zu geben. Das Seesalz soll nur dazu dienen, den schlechten Geschmack des Eisens zu verdecken und die Verdauung zu erleichtern.

Nach achttägiger Anwendung dieser Kur fingen die Augen und Mäuler der Lämmer bereits an wieder Farbe zu bekommen, und nach 3—4 Wochen hatten sie ihre natürliche Farbe wieder. Indessen dauerte die Behandlung im Ganzen doch 6—8 Wochen, ehe man der erhaltenen Resultate gewiß sein konnte.

Aber kein einziges dieser so behandelten 170 Lämmer unterlag während dieser Kur. Selbst diejenigen, bei denen sich schon Wasser gezeigt hatte und die derselben Behandlung unterworfen waren, nur daß man ihnen 2—3 Grammen calcinirtes Vitriol täglich mehr eingegeben hatte, als den übrigen, wurden erhalten und sogar wieder gut in Stand gesetzt, so daß man sie noch zu guten Preisen dem Schlächter verkaufen konnte; — die 170 Stück anderen Lämmer sind jetzt, also im Jahre 1862, die Jährlinge unserer Heerde.

Wir machten auch die Bemerkung, daß die Lämmer mit größerem Wohlgefallen und in größerer Menge das mit Vitriol vermischte Wasser zu sich nahmen, als reines Wasser, und daher könnte nach Umständen ein so präparirtes Getränk schon ausreichen, einer Krankheit vorzubeugen und sie im Entstehen zu unterdrücken, oder auch jene vor den schlimmen Einwirkungen der Weide auf kaltem und nassem Terrain zu schützen. Aber wenn im letzteren Fall die Schafe viel saufen, so würden wir das pulverisirte und mit Seesalz vermischte Eisenvitriol, unter das Futter gemengt, vorziehen.

Was die Wahl zwischen dem calcinirten Vitriol und dem gewöhnlichen betrifft, so würden wir ersteren vorziehen, da er die höchste Stufe von Eisenoxydation vertritt und darum von vortheilhafterer Wirkung ist.

Aber in Ermangelung von calcinirtem Vitriol könnte man ohne Weiteres 2—2½ Grammen gewöhnlichen Vitriol geben, statt 1 Gr. von dem ersteren, — oder andere eisenhaltige Surrogate, z. B. Hammerschlag, oxydirtes kohlensaures Eisen, aber Alles nur zu Pulver gestoßen. Man muß indessen anerkennen, daß die auflösenden, oder im Magen leicht aufzulösenden Salze wirksamer sind, als andere Substanzen; und bemerken wir noch, daß das ungebrochene, frische Vitriol ein sehr wohlfeiles Salz ist, wovon der Centner höchstens 1 Thlr. kostet.

Wir hoffen, daß dieser glückliche Versuch, den wir in so bedeutendem Maßstab gemacht haben, nicht ohne Interesse für alle Heerdenbesitzer sein wird.

F. Jacquemart.

*) Der calcinirte Vitriol ist eine Mischung von starker Schwefelverbindung und basischem Eisenvitriol der höchsten Oxydationsstufe und von Eisenoxyd. Er würde genauer zu bezeichnen sein als getrockneter und gerösteter Vitriol.

Preisertheilung.

Auf die vom patriotischen Vereine zu Schwerin im J. 1859, gegen einen Preis von 300 Thlr. Court., gestellte Preisaufgabe:

> kritische Zusammenstellung der bisher bekannt gewordenen, mit wissenschaftlicher Genauigkeit durchgeführten Fütterungs-Versuche an landwirthschaftlichen Hausthieren; hieran anknüpfend eine Kritik der bisherigen Methoden der Futterwerthbestimmung; ferner Folgerungen darüber, in welchem Grade die vorliegenden Versuchsresultate dem Praktiker einen Anhalt gewähren, um bei der Einrichtung der Viehfütterung, und namentlich bei der Zusammensetzung des Futters den größten Reinertrag in Aussicht zu haben,

sind drei konkurrirende Schriften eingegangen.

Die von dem Vereine niedergesetzte Prüfungs-Deputation hat ihr Erachten dahin abgegeben, daß die Schrift mit dem Motto: „die Arbeit ist das Maß des Werthes" — des Preises würdig sei. Der Verein hat in Grundlage dieses Erachtens diese Schrift mit dem Preise von 300 Thlr. gekrönt. Der erbrochene versiegelte Zettel ergab als Verfasser den Herrn Doktor Grouven in Salzmünde bei Halle.

Einer zweiten eingegangenen Schrift mit dem Motto: „Der Weg ist angebahnt, wenn auch an manchen Stellen nachzuebnen", konnte zwar im Zusammenhalte mit der obigen Schrift der Preis nicht zuerkannt werden; jedoch schlug die Deputation vor, ihr eine ehrende Anerkennung Seitens des Vereins auszusprechen und ein außerordentliches Accessit von 100 Thlr. zu bewilligen. Dies ist demzufolge geschehen, auch der Verfasser aufgefordert worden, seine Schrift durch den Druck zu veröffentlichen.

Die Eröffnung des versiegelten Zettels ergab als Verfasser dieser zweiten Schrift den königl. Departements-Thierarzt Herrn Körber in Merseburg.

Haupt-Direktorium des patr. Vereins.

Die von der Pomologen-Versammlung in Wien empfohlenen Obstsorten.

Wo es sich um Förderung des Obstbaues handelt, ist immer die erste Frage: welche Sorten sollen vorzugsweise angepflanzt werden? Diese Frage ist auf den allgemeinen deutschen Pomologen-Versammlungen in Naumburg, Gotha, Berlin vielfach erörtert worden, die anwesenden Fachmänner haben sich über eine bestimmte Anzahl empfehlenswerther Sorten geeinigt, und zwar so, daß zuerst immer wieder die früher empfohlenen durchgegangen wurden, ob vielleicht neue Erfahrungen sich den früheren entgegenstellten oder dieselben bestätigten. Es war also natürlich, daß der Wiener Versammlung vom 7. Oktober d. J., in welcher Direktor Lucas von Reutlingen den Vorsitz führte, zunächst die Frage vorgelegt wurde, welche von jenen bereits empfohlenen Sorten sich am besten zum Anbau in Niederösterreich eignen; wobei bemerkt wurde, daß außer den allgemeinen Hindernissen, auf welche der Obstbau fast überall stößt, sich besonders zwei lokale bemerklich machen, heftige Stürme im Frühjahr und Herbst und im Winter strenge Kälte. Mit dieser Frage fiel eine andere zusammen: welche von den in Niederösterreich bereits angebauten Obstsorten besonders empfehlenswerth seien?

Da nun in der angegebenen Beziehung die Masse der Erfahrungen entscheidet, so scheint es nicht unnütz, die Resultate der Wiener Berathung mitzutheilen, zumal Stimmen aus solchen Gegenden laut geworden sind, von deren Obstkultur wir weniger Kenntniß haben. Folgende Sorten wurden empfohlen: I. Aepfel: 1) Rambour-Reinette (Canada-Reinette, für Wirthschaft und Tafel gleich gut). 2) Grafensteiner. (Man darf die Früchte nicht alle abnehmen, wenn die ersten fallen, was schon im August geschieht, sondern muß bis Ende September oder Anfang Oktober warten. Die in dieser Zeit abgenommenen Früchte halten sich gut bis Weihnachten, während sie, zu früh gepflückt, welken und ihren aromatischen Geschmack verlieren. Die früher abfallenden Aepfel, welche man durch untergebreitetes Stroh vor Beschädigung schützen kann, werden allmälig verbraucht. Diese Sorte, die von August bis Dezember vortreffliches Tafelobst liefert, kann zur Anpflanzung in Gärten nicht genug empfohlen werden.) 3) Muskat-Reinette (vortrefflich im Geschmack, doch wegen Kleinheit der Frucht nicht so allgemein zu empfehlen wie 1 u. 2.) 4) Goldzeug-Apfel (erreicht auch in rauher Lage seine Vollkommenheit). 5) Danziger Kantapfel (Winter-Rosenapfel). 6) Englische Spitalreinette (fault in Steiermark leicht; in Niederösterreich gedeiht die Sorte gut. Der Rothe Winter-Taubenapfel, königlicher Täubling, wird verworfen). 7) Karmeliter-Reinette (vortrefflicher, in Oesterreich schon viel verbreiteter Apfel). 8) Luiken-Apfel (in Würtemberg heimisch, wo man Bäume von 200 bis 250 Jahren findet). 9) Großer Rheinischer Bohnenapfel (besonders für die Wirthschaft). 10) Große Kasseler Reinette (vortrefflich, in der Blüthe nicht empfindlich). 11) Winter-Goldparmäne (einer der schönsten Aepfel, sehr tragbar). 12) Edler Winter-Borsdorfer (nur für fetten und etwas feuchten Boden zu empfehlen). 13) Ananas-Reinette (für Gärten). 14) Prinzen-Apfel (Ananasapfel, Melonenapfel, Nonnenapfel, von Oktober bis Dezember genießbare schöne und sehr gewürzreiche Frucht. Die von Herrn Siebenfreud vorgeschlagene französische Sommerparmäne wird verworfen.) 15) Weißer Astrakan (Frühapfel). 16) Kaiser Alexander, 17) Baumann's rothe Reinette und 18) Gelber Herbstcalvill werden als Marktfrüchte wegen Größe und Schönheit empfohlen; 19) Graue französische Reinette, 20) Champagner-Reinette, 21) Winter-Citronenapfel (Königs-Reinette) wegen ihrer Nutzbarkeit. — II. Birnen. 1) Hardenpont's Winterbutterbirne. 2) Diel's Butterbirne. 3) Regentin (Passe-Colmar dorée). 4) Napoleon's Butterbirne. 5) Coloma's Herbstbutterbirne, 6) Liegel's Herbstbutterbirne (Coloma's köstliche, Kopertz'sche Tafelbirne u. s. w.) 7) Winter-Dechantsbirne (von den feinen Tafelbirnen wohl die späteste; Ref. hat in diesem Jahre die letzte Winter-Dechantsbirne am 15. Juni gegessen). 8) Holzfarbige Butter-

birne (in Schlesien fälschlich als Diel's Butterbirne verbreitet). 9) Sommer-Magdalene (sehr früh), 10) Stuttgarter Gaishirtenbirne, 11) Sommer-Eierbirne (9—11 Sommerbirnen). 12) Dühamel's Rothe Bergamotte (in Schlesien mehr als irgend eine andere Birne verbreitet und immer noch mehr auch bei uns zu verbreiten). 13) Römische Schmalzbirne (in Schlesien Tafelbirne; verlangt einen gesunden, nicht zu trockenen Boden). Die Kaiserbirne (Beurré blanc) und Salzburgerbirne sind in Niederösterreich so verbreitet, daß sie einer Empfehlung nicht bedürfen. Zur Anpflanzung an Straßen werden empfohlen: Betzel's Birne, Englische Sommer-Butterbirne und Kleiner Katzenkopf; als Mostbirnen: Wälsche Birne und Champagner-Bratbirne. Prof. Dr. F.

Provinzialberichte.

Breslau. Der schlesische Schafzüchter-Verein hat in seiner Sitzung vom 24. November c. den Herrn Prof. Dr. Julius Kühn in Halle zu seinem Ehrenmitgliede ernannt.

Nieder-Schlesien (Kreis Glogau), im November. Die Jubelfeier unseres landw. Vereins, die unter so erfreulicher Theilnahme von nah und fern sich vollzogen hat, liegt nun hinter uns; uns bleibt die schöne Rückerinnerung und das Bewußtsein, daß wir in der That mehr geehrt und erfreut worden sind, als unser Verdienst reichte. Das aber soll uns ein Sporn sein, die lauteren, „goldenen Sporen" nach anderen 25 Jahren uns zu erringen. Für jetzt hat der Verein, sein Vorstand und das Fest-Komité — jetzt a. D. — seinen Dank allen denen, welche zur Verherrlichung des Festes beigetragen, in dem offiziellen Organ des Vereins, dem Stadt- und Landboten Glogau's, ausgesprochen, und in diesen natürlich auch jene Blätter eingeschlossen, deren Separatabdruck in 100 in den schlesischen Landesfarben prangenden Exemplaren jedem Vereinsmitgliede ein ebenso ehrendes, als werthes Andenken an den froh verlebten Tag, den ...., selbst erschienenen Redakteur und den aufmerksamen Verleger bleiben wird. Das bedeutungsvollste Ereigniß des Tages bleibt aber die in Veranlassung desselben von dem Hauptmann Farthmann auf Kl.-Schwein ins Leben gerufene Stiftung zur Hebung und Besserung der dienenden und arbeitenden Klasse durch Legung eines Stammkapitals von 1200 Thlrn., welche zum Betrage von 200 Thlr. aus der Vereinskasse bewilligt sind, während 1000 Thlr. zu diesem Zwecke von dem Begründer der Stiftung und dem Kommerzienrath Leopold Kempner dem Vereine zur Disposition gestellt, bez. geschenkt sind. Während seiner ganzen wirthschaftlichen Thätigkeit hat Hauptmann Farthmann und — durch ihn angeregt — der Verein der Dienstboten- und Arbeiterfrage, dieser wichtigen und schwierigen sozialen Frage der Neuzeit, besondere Aufmerksamkeit zugewendet. Auch eine That hat der Verein durch eine umfangreiche Prämiirung treuer Dienstboten im Kreise im J. 1860 aufzuweisen. Hauptmann Farthmann dahingegen hat auf seinem Besitzthum nach bestimmten Prinzipien die Lage der menschlichen Gehilfen der Landwirthschaft fortdauernd zu bessern sich zur Lebensaufgabe gesetzt. Und daß ihm dies in so schöner Weise gelungen, das allein schon, neben sonst ihm gewordener so vielseitiger Anerkennung, muß den Lebensabend dieses herrlichen Mannes beglücken und erwärmen. Die Methode, welche er behufs Hebung und Besserung der dienenden Klasse und deren Kinder zur Anwendung gebracht hat, diese bewährte Methode besteht (nach anfänglicher jährlicher Prämiirung in steigenden Sätzen von 1 bis 4 Thlr.) seit 1842 darin, daß jeder Dienende auf den Kl.-Schweiner Gütern bei Fleiß, Treue, Ordnung und Sittlichkeit außer seinem bestimmten Lohn und Deputat von seinem zweiten Dienstjahre ab (das erste gilt als Probejahr) noch eine besondere Dienstanerkennungs-Zulage erhält. Diese Zulage wird in der Art gewährt, daß solche vom 2ten bis 7ten Dienstjahre in der Art steigt, daß alljährlich auf jeden Thaler Lohn für das 2te Dienstjahr 2 Sgr., für das 3te Dienstjahr 3 Sgr. u. s. w. bis 6 Sgr. zugelegt werden. Von jedem Thaler Zulage wird ⅙ zur Sparkasse niedergelegt, ebenso 2 Sgr. zur gemeinsamen Hilfskasse, welche mit einer Einlage von 20 Thlr. ab seitens des Dominiums ursprünglich gebildet worden ist. Die Spar- und Hilfskassengelder verzinst das Dominium mit 4 pCt. Jeder Dienstbote erhält ein Gesindebuch mit Auszug aus der Gesindeordnung, Lohn- und Deputat-Tabelle u. s. w. In dasselbe werden begangene Fehler und Vergehen, bez. Abzüge dafür eingetragen. Auch den Arbeitern und Arbeiterinnen, einschließlich den Kindern, werden feststehende Anerkennungszulagen als freie Gabe bei guter sittlicher Führung, Treue, Fleiß und Ausdauer in der Arbeit und guter Kindererziehung gewährt, indem jeder derselben, der ein Jahr hindurch Arbeiterdienste verrichtet hat und dabei, so weit es die Umstände und eigenen Geschäfte nur irgend erlauben, gut, fleißig und treu nach Bestellung und Anweisung gearbeitet, außer dem Tage- (Akkord-) Lohn extraordinair im Januar, Februar, März und Dezember 1 Pfen., im April, Mai, Juni und November 2 Pf., im Juli, August, September und Oktober 3 Pfen. auf je einen Silbergroschen verdienten Lohnes nach Ablauf des Jahres erhält. Wegen Spar- und Hilfskasse greifen dieselben Verpflichtungen, wie bei Dienstboten Platz. Besitzlose und Besitzer, bez. Besitzerinnen von weniger als 1 Morgen Land erhalten außerdem noch auf je 100 Arbeitstage zum Anbau von Kartoffeln eine zubereitete Ackerfurche von 2' Breite und 200' Länge, so wie eine Holzfuhre unentgeltlich. Solche Einrichtungen, solche Thaten wiegen mehr als Worte und entheben mich selbst füglich jeder weiteren Bemerkung; nur das Eine sei mir zu wünschen verstattet, daß der Same reiche Frucht tragen möge auch in den Herzen Anderer, namentlich — der Herren Besitzer, welche bei allem Segen von oben und aller Liebe für ihr Vieh, sich oft nicht erbarmen der Menschen, welche ihrer Fürsorge fast ausschließlich überlassen sind. Freilich ernten derartige humanistische Regungen und Bestrebungen oft Undank, das aber darf uns nicht zu einer Unterlassung bestimmen; freilich und leider ladet man heutzutage noch oft durch bessere Stellung des Gesindes den Unwillen selbst einzelner Fachgenossen auf sich, aber auch das muß man sich im Bewußtsein, den richtigen Weg zu wandeln, getrost gefallen lassen und lieber einmal ein Kompliment, welches ein ehemaliger Akademiker erst kürzlich Jemandem dahin machte: „Von Ihnen miethe ich kein Gesinde mehr, die sind mir zu verwöhnt!" — verba ipsissima — ruhig einstecken. Und gerade in unserem Kreise ist noch viel an der besseren Gestaltung der Gesindeverhältnisse zu thun; daß es aber noch theilweise so schlimm in dieser Beziehung steht, daran sind wir selbst meist Schuld.

Zum Schluß noch die kurze Notiz, daß unsere Gegend seit dem 21sten Abends sich erfreulicher Weise weiß gekleidet hat, und eine tüchtige Schneedecke, auf welche wir somit Hoffnung haben, thut wahrlich unseren schwach in den Winter gekommenen Saaten sehr noth. Am 17. und 18. d. Mts. hat Se. Excell. der Herr Minister des königlichen Hauses, Freiherr von Schleinitz, mit einigen zwanzig geladenen Gästen, meistens aus Berlin, in den Kronfideikommißforsten von Obisch und Töppendorf gejagt. Es sind — wie erzählt wird — gegen 200 Hasen, 6 Rehböcke, einige 20 Kaninchen und 1 Paar Füchse bei Abgabe von etwa 700 Schüssen, die bekanntlich bei diesen Jagden gezählt werden, gefallen. Am 20sten war zu Ehren des noch in der Gegend zurückgebliebenen Geh. Kammerrathes Schmidt aus Berlin auf dem königl. Amte Gramschütz ein Treibjagen mit 95 Hasen Erfolg. Im Ganzen leiden wir hier nicht an Ueberfluß von Wild, — Rebhühner insbesondere waren sehr knapp. Dafür giebt es Schützen desto mehr. Ich möchte wohl wissen, wie viel Jagdscheine im Glogauer Kreise auf einen Hasen kommen? Nun da haben Sie wenigstens eine ordentliche Jagdgeschichte! — †

Auswärtige Berichte.

Vom Rheine. [Noch einmal der Kreditverein für Stadt und Land. — Die Erfolge des Schwefelns als Mittel gegen den Traubenpilz. — Zweckmäßige Apparate hierzu. — Unsere Wintersaatfelder. — Herrliche Witterung zur Feldarbeit.] Die Erweiterung des städtischen Kreditvereines zu Bonn zu Gunsten der Landwirthe des ganzen Kreises beschäftigt besonders auf Seiten der letzteren die Gemüther der Nächstbetheiligten im Augenblicke im höchsten Grade. Die ganze Angelegenheit ist an und für sich für eine jede Gegend von so überaus großem Interesse, zumal sie in ihrer glücklichen Ausführung ein neues, starkes Band zwischen Stadt und Land schaffen muß, — daß ich nicht anstehe, den in meinem letzten Berichte abgebrochenen Faden heute nochmals aufzunehmen. Es ist die Ansicht zu vorwiegender Geltung gekommen, daß zweckmäßigerweise nicht sämmtliche Landbewohner, welche die Vortheile des städtischen Kreditvereines sich anzueignen wünschen, direkte Mitglieder dieses Vereines werden sollen, sondern daß vielmehr nur einige — drei oder vier — aus einer Landgemeinde in die direkte Mitgliedschaft des Vereines eintreten. Diese wenigen sollen die besonders gut und sicher in ihren Vermögensverhältnissen stehenden sein, und hierdurch dem städtischen Vereinsvorstande eine erhöhte Gewähr betreffs der Landbewohner erwachsen. Die Städter sagen nämlich: „Wir sind durch unseren Vorstand von nicht kleiner Kopfzahl (in Bonn deren 13 bis 14) wohl im Stande, unsere Mitglieder in der Stadt betreffs ihrer Zuverläßigkeit genügend zu prüfen und im Auge zu behalten. Es ist dies einmal ein wesentliches Moment des Kreditwesens. Die Landbewohner dagegen sind unserem Auge im Allgemeinen zu weit entrückt. Weder vermögen wir ihre Vermögensverhältnisse an und für sich gehörig zu schätzen, noch verstehen wir uns genug auf ihr Wirthschaften, und können selbst nicht einmal ihre Persönlichkeiten ausreichend kennen lernen, — wie alles Dies unter uns in der Stadt weit eher zu ermöglichen ist. Dagegen verkennen wir nicht, daß das Fundament, auf welchem der Landwirth steht, vergleichsweise und im Allgemeinen weit sicherer ist: es ist hier Grund und Boden, es sind Gehöfte, wie das gesammte lebende und todte Inventar vorhanden. Alles dies läßt sich nicht schnell, auch nicht so unbemerkt verwirthschaften, wie es bezüglich der Vermögensgegenstände des Handwerkers 2c. in der Stadt gemeinhin anzunehmen ist. Diese sichere Grundlage des Landwirthes giebt uns allerdings viel Vertrauen, ihm im Kreditwesen entgegenzukommen, — und verbinden wir uns mit dem Landmanne in dieser Beziehung sogar ganz besonders gern. Wir schlagen deshalb vor, daß in jeder Landgemeinde, welche eine Filiale unseres Vereins bilden will, dies so geschehe: Man einige sich über einige Wenige aus der Mitte der Bewohnerschaft, zu deren Persönlichkeiten und soliden Vermögensverhältnissen das meiste Vertrauen herrscht. Diese treten als Mitglieder dem Vereine bei, zahlen demselben für ihre Personen Eintritts- und laufende Beitragsgelder und nehmen demzufolge Darlehne auf. Diese Vereins-Mitglieder bilden den Vorstand der Filiale, welche ihrerseits nur alle diejenigen Dorfinsassen zu sich aufnimmt, welche darnach verlangen und welche andererseits den Aufnahmebedingungen entsprechen. Innerhalb der Filiale verfährt man natürlich übrigens nach denselben Grundsätzen, wie innerhalb des Hauptvereins. Durch Vermittelung der, den Vorstand der Filiale bildenden Vereinsmitglieder wird Alles an Darlehnen vom Vereine her geschafft und dahin zurückgeschafft, dessen man innerhalb der Filiale bedarf. Der wesentliche Vortheil aber, welcher der Filiale hierdurch erwächst, ist der, daß dieselbe keiner Kassenverwaltung bedarf. Nur in dem großen Vereine mit einem sehr bedeutenden Jahresumschlage vermag man die Kosten einer sachkundigen Kassenverwaltung aufzubringen; nur dem großen Vereine fließen Gelder willig genug zu, um stets zur vollen Befriedigung der Mitglieder gereichen zu können. Innerhalb der Dorf-Filiale dagegen hat man den besonderen Vortheil, sich gegenseitig genau genug zu kennen. Einer weiß leicht vom Andern, ob er gut wirthschaftet, — wie viele Stücke Vieh er im Stalle hat, — ob Scheune und Boden gefüllt sind, — ob die Saaten gut stehen, — ob Fleiß und Tüchtigkeit hinter allem Dem ist. Daher ist mit der Bürgschaft Eines für den Andern behufs der Erhebung von Darlehnen innerhalb der Filiale weit weniger Gefahr zu laufen, als in der Stadt, — und schon von der Stadt ließ sich anführen, daß in unserem Falle während des ganzen ersten Betriebsjahres von schon bedeutendem Geldumschlage auch nicht ein einziger mißlicher Fall vorgekommen sei." — So die Ansichten der Städter, welche unseren Landleuten auch vollständig einleuchten. Man wird daher wahrscheinlich in der vorgeschlagenen Weise schon in den nächsten Wochen einige Landfilialen begründen. — Inzwischen giebt es, wie es ja in der rastlosen Natur des echten Landwirthes liegt, daß er immer nach allen Seiten hin sich etwas zu schaffen machen muß, auch genug andere Dinge unter unseren hiesigen Kollegen zu bedenken, zu besprechen und zu betreiben. So hat man in jüngster Zeit hier und da in öffentlichen Versammlungen Gelegenheit genommen, sich die neuesten Erfahrungen in Betreff der Traubenkrankheit und ihrer Besiegung auszutauschen. Ich habe früher, als im vergangenen Spätsommer das böse Gespenst der Krankheit jäh vernichtend auf die frohen Hoffnungen unserer Winzer hineinfiel, ausführlichere Mittheilungen über die sich damals hier geltend machenden Ansichten gegeben und darf die dafür näher interessirten Leser wohl darauf zurückverweisen. Schon damals legte man das größeste Gewicht auf das Schwefeln, d. h. das Bestäuben mit Schwefelblüthepulver (nicht nur mit pulverisirtem Stangenschwefel). In der That ist man hier überall, wo man rechtzeitig und wiederholt geschwefelt hat, durch den Erfolg vollständig befriedigt worden. Die Erfahrung spricht für das Schwefeln vor der Blüthe, für fernere Wiederholung beim Ansetzen der Trauben und auch noch spätere mehrmalige Anwendung des Bestäubens. Weinbergsbesitzer, welche unfehlbar ihre ganze Crescenz in umfangreichen Weinbergen verloren hätten, wenn dem Uebel ungestörter Verlauf gelassen wäre, bestätigen von allen Seiten mit dem lebhaftesten Danke, daß sie ihr ganzes Wachsthum gerettet, indem sie meistens im Anfange zweimal hintereinander des Morgens im Thau geschwefelt, — und später wenigstens noch einmal. Auch die Ueberzeugung, deren auch ich Ihnen schon früher erwähnt, hat sich jetzt hier gefestigt, daß nämlich nur ein gemeinsames Vorgehen aller Betheiligten einer Gemarkung das Uebel innerhalb dieser gründlich und sicher beseitigen lasse. Oft hat man in unzweideutigster Weise bemerkt, daß gut geschwefelte Stöcke nach eingetretener Besserung wieder erkrankten, weil sie an der Grenze von Weinbergen standen, deren Besitzer an ihren eigenen kranken Stöcken nichts zur Bekämpfung des Uebels gethan hatten. Man ist zu dem Vertrauen, welches die Anwendung der Schwefelblüthe sich hier überall auf's Neue erworben hat, um so berechtigter, als man in den berühmten Weinanlagen zu Sanssouci, an deren kostbaren Spalieren schon seit Anfang der fünfziger Jahre mit dem Traubenpilze gekämpft wird, nach Versuch aller ersinnlichen Mittel, seit Jahren bei der Schwefelblüthe stehen geblieben ist und von dieser stets noch den erwünschten Erfolg gehabt hat. Ebenso berichtet uns noch aus neuester Zeit Jemand, der auf einer Reise in Italien zwischen Livorno und Florenz die Traubenkrankheit vorgefunden, daß auch dort der Weiterverbreitung derselben durch das Schwefeln vorgebeugt worden. Eben derselbe Reisende bemerkt übrigens: „Was die Mühseligkeit betrifft, welche bei großen Weinbergen das Schwefeln unseren Winzern verursachen, ja Manche sogar davon zurückschrecken soll, so ist dieselbe im Vergleiche zu der in Italien, wo die Weinstöcke viel weiter als bei uns von einander entfernt stehen und sich von Baum zu Baum ranken, also sämmtlich einzeln behandelt werden müssen, wahrhaftig gering genug, und scheuen die Winzer in Italien jene Mühe nicht, so darf sie die Winzer namhafter Weingegenden in Deutschland noch weniger verdrießen." — Man fürchtet, daß zum nächsten Frühjahre der Traubenpilz sein unheimliches Wesen wieder in hohem Grade zu treiben beginnen werde, und dringt deshalb von allen Seiten auf gemeinsames Handeln und Vornahme des Schwefelns schon vor der Blüthe. Viele wollen in den Vorsichtsmaßregeln noch weiter gegangen wissen, indem sie empfehlen, das Holz der Weinstöcke, welches die Anfänge der Krankheit zeigt, im Frühjahre mit Holzaschenlauge gehörig abzuwaschen, außerdem auch die Erde einen Fuß um den Stock herum zu entfernen und durch andere zu ersetzen. — Auch betreffs der zum Bestäuben zu benützenden Apparate haben sich die Ansichten mehr geklärt und sind übereinstimmender geworden. Bei einzelnen Stöcken oder für Spaliere ist ein einfacherer Apparat in Zuckerbüchsenform von Blech und mit Puderbüschel ganz praktisch. Derselbe, an und für sich viel wohlfeiler, ist mit einer Hand anzuwenden. Während ihn also die rechte Hand führt und streubüchsenartig daraus den Staub hervortreiben läßt, wendet die linke Hand jede Traube nach allen Seiten hin um, damit überall der Staub auf dieselbe falle und in sie hinein dringe. In ganzen Weinbergen dagegen ist es unmöglich, jede einzelne Traube in die Hand zu nehmen und nach allen Seiten hin zu drehen. Hier kommt es also darauf an, einen Apparat anzuwenden, der eine möglichst vollständige Einstäubung bei möglichst großer Ausdehnung gestattet. Hierzu empfiehlt sich vor allen anderen Apparaten der Blasebalg mit aufgeschraubter Stäubungsbüchse, dessen im letzten Herbste schon zahlreiche Exemplare in Thätigkeit gewesen sind. Der aus denselben hervorgetriebene Schwefelstaub erfüllt in der allerfeinsten Vertheilung die Luft vor dem Apparate, so daß die in demselben Raume befindlichen Gegenstände wie in einen dichten Nebel eingehüllt erscheinen. Der Augenschein lehrt es, wie bei einigermaßen geschickter Anwendung nicht nur eine Ueberstäubung, sondern auch eine sehr vollständige Durchdringung mit dem Staube beispielsweise inmitten der Trauben, in den Blatt- und Zweigwinkeln 2c. bewirkt werde. Man ist, wie gesagt, mit der desfallsigen Wirkung dieses Apparates in den Erfolgen durchaus befriedigt, und vermag außerdem mit demselben Vieles in kurzer Zeit zu bestäuben und auch weithin zu reichen, wo dies nöthig ist. Nicht ohne glücklichen Erfolg ist man schließlich auch noch an die Verbesserung dieses Apparates gegangen, indem man das Ventil weggelassen und statt desselben einen grob durchlöcherten Boden in die Büchse eingelegt hat. Das Ventil gestattete nämlich der Luft nur zum Theil den Eintritt in die Büchse, ohne das Zurückstäuben ganz zu verhindern. Apparate der verbesserten Art kosten, im Dutzend bezogen, das Stück nur 22 Sgr.

Unsere Wintersaaten stehen überall ganz vortrefflich. Die widerwärtige Witterung eines großen Theiles des Sommers, in welchem man sich zuletzt vor der Andauer der Nässe kaum zu retten wußte und alle Feldarbeiten lange Zeit ruhten, hatte uns in diesen Arbeiten nicht wenig zurückbleiben lassen. In dieser Beziehung sind wir durch den späteren Verlauf des Sommers, welcher eine Zeitlang schon zu trocken wurde, noch mehr durch den herrlichen Herbst vollständig entschädigt worden. Etwas spät sind die letzten Saaten in den Boden gelangt. Zur Zeit aber können wir, wie gesagt, uns ihrer in hohem Grade erfreuen. Vor Allem zeichnen sich die Rapsfelder aus, welche eine wahre Zierde unserer Fluren sind. Einen besonders schätzenswerthen Vortheil haben uns die jetzt schon weit zurückreichenden günstigen Tage gewährt, insofern wir des im Hochsommer so üppig und in Folge der Witterung so ungehindert wuchernden Unkrautes wieder in der Hauptsache Herr geworden sind. Noch läßt uns das Wetter ununterbrochen auf den Feldern wirthschaften, und kommen wir daher mit den Vorarbeiten zum Frühjahre noch ein gutes Stück voran. W. P.

Berlin, 1. Dezember. [Sitzung des Landes-Oekonomie-Kollegiums. — Eiserne oder hölzerne Gestelle zu Dreschmaschinen? — Verwendungen des Steinkohlentheeres. — Anilin. — Straßen-Lokomotive in Bromberg. — Tod von Jonas Webb.] Wie Sie bereits erfahren haben werden, beginnt die nächste Sitzung des Landes-Oekonomie-Kollegiums am 15. Dezember*). Die wesentlichsten Punkte der Tagesordnung habe ich Ihnen früher schon mitgetheilt. — Schon mehrfach habe ich mir erlaubt, die Frage: ob eiserne oder hölzerne Gestelle zu Dreschmaschinen für unsere Verhältnisse, oder für welche die einen oder die anderen passender sind, zu ventiliren, und theilte zuletzt eine Bemerkung aus dem neuesten Kataloge der Maschinenfabrik Pintus in Brandenburg a. d. H. mit, nach welcher die Ausstellung in London den Stab über die eisernen Gestelle gebrochen haben sollte. Die Agronomische Zeitung knüpft hieran in Nr. 48 Bemerkungen und eine Besprechung der ganzen Frage, auf welche ich Ihre Aufmerksamkeit zu lenken nicht versäumen will. Es sind darin, außer den beiden von mir mehrfach besprochenen und einerseits von der Fabrik Pintus, andererseits von Schneitler und Andree vertretenen Ansichten, die des Ingenieur Perels in die Besprechung gezogen, über dessen neueste Schriften ich in einer meiner letzten Korrespondenzen berichtete, und schließlich ist von offenbar sehr sachverständiger Feder ein eigenes Urtheil gefällt. — Ueber die verschiedenen Verwendungen des Steinkohlentheers hielt Dr. Oppler in der hiesigen polytechnischen Gesellschaft einen Vortrag, welcher viel Interessantes enthielt, zumal der Redner einen allgemeinen Ueberblick über die große Vielseitigkeit der gegenwärtigen Produkte desselben gab. Das Nachstehende aus diesem Vortrage entnehme ich den veröffentlichten Berichten. Ist das Ganze auch nicht von spezifisch landwirthschaftlichem Interesse, so doch von solchem, welches mit jener in Beziehungen steht, wie ja überhaupt kaum irgend etwas vorkommen kann, welches man nicht zu diesem wichtigsten aller Gewerbe in Beziehung bringen könnte. Deshalb auch hat der Schluß des Berichtes über die Ausstellung in London, welchen Herr Elsner v. Gronow erstattet hat, und der im Annalen-Wochenblatte abgedruckt ist, gewiß in aller Landwirthe Herzen ein Echo gefunden. Weil aber selbst der schönste Felsen kein Echo geben kann, wenn kein Ton erschallt, und weil es doch noch einen Landwirth geben kann, welcher die Annalen nicht liest, so führe ich, bevor ich auf den Theer zurückkomme, die Worte des Herrn v. Elsner an: „So hätte ich denn", schließt er seinen Bericht, „in einem flüchtigen Bilde die einzelnen Länder, welche durch landwirthschaftliche Produkte in London vertreten waren, vorgeführt. Vieles wäre wohl einer detaillirten Beschreibung werth gewesen, jedenfalls wird aber auch das schwache Bild, welches mir Mangel an Zeit nur wiederzugeben gestattete, gezeigt haben, wie würdig im Ganzen das wichtigste Gewerbe der Welt, die Landwirthschaft, vertreten war, und wie jeder Landwirth stolz sein konnte, demselben anzugehören, wenn es auch im schlichten Gewande auftrat und ihm nicht von der großen Menge die Gunst zu Theil wurde, die man den weniger nützlichen und wichtigen, aber blendender auftretenden Schöpfungen des Luxus und der Künste am meisten zu Theil werden sieht. Doch hat die große Ausstellung auch in dieser Beziehung Staunenswerthes bewirkt. Die Augen von Tausenden sind auf die bewundernswerthen Produkte der Landwirthschaft gelenkt worden, und es schien in ihnen die Morgenröthe des Gedankens zu dämmern, daß dies bescheidene Gewerbe doch wohl das Wichtigste im Handel und Wandel der Völker sei. In uns aber wurde das Bewußtsein immer fester, daß, wo die Landwirthschaft in der höchsten Blüthe steht, wo das Volk innig mit ihr verwachsen ist, wie z. B. in Belgien, daß da auch mangelhafte Staatseinrichtungen ihre schädliche Spitze verlieren und das Volk darunter gedeihe; wo dies nicht der Fall ist und dieser Gewerbszweig unter drückenden Verhältnissen betrieben wird, daß da auch die besten Staatseinrichtungen das Wohl des Landes nicht befördern können, daß also die Förderung dieses Erwerbszweiges das Fundament jedes gesunden Staatshaushaltes ist."

Und nun zum Steinkohlen-Theer. Es ist derselbe ein sekundäres Produkt der Leuchtgasfabrikation, diente bisher nur zu untergeordneten Anwendungen, ist aber in neuerer Zeit durch die Forschungen der Chemiker seinem Wesen nach bekannter und in ihm eine große Mannigfaltigkeit von werthvollen Verbindungen gefunden worden. Die Grundlage zur Gewinnung der Stoffe aus dem Theer bildet die Destillation. Dieselbe geht aber nicht in ununterbrochener Folge vor sich, sondern zeigt drei bemerkenswerthe Stadien, welche wesentlich von einander abweichende Produkte liefern, deren jedes den Hauptrepräsentant eines großen und neuen Industriezweiges bildet. Diese drei Gruppen charakterisiren sich als leichtes Theeröl, schweres Theeröl und als Rückstand das Steinkohlenpech oder der Theerkoaks. Das leichte Theeröl, das auf dem Wasser schwimmt, giebt, bei verschiedenen Temperaturen destillirt, wiederum eine homologe Reihe von Oelen, die in verschiedenen Eigenschaften Uebereinstimmung zeigen, aber eine abweichende Zusammensetzung von Kohlenstoff und Wasserstoff haben. In dieser Reihe ist das Benzol oder Benzin das Wichtigste. Es ist dies bisher als sogenanntes Fleckwasser verwendet worden. Die bei höherer Temperatur übergehenden Oele, wie Toluol, Xylol, Cumol, Cymol u. s. w., besitzen ebenfalls die fettlösenden Eigenschaften und werden jetzt zur Fleckenreinignng benutzt, und, was ebenfalls bemerkenswerth ist, sie liefern einen vollständigen und vortheilhaften Ersatz des Terpentinöls. Aus dem Benzol, das bei 68 Grad rektifizirt wird, wird durch Einwirkung von konzentrirter Salpetersäure Nitrobenzol, das künstliche Bittermandelöl, Huile de Mirbane, hergestellt. Unterwirft man dieses Oel einem sogenannten Reduktionsprozesse, d. h. entzieht man demselben den Sauerstoff unter gleichzeitiger Zuführung von Wasserstoff, so erhält man ein neues Oel — das Anilin, das Material, für die verschiedenen Anilin- oder Theerfarben, die unter dem Namen Magenta, Solferino, Fuchsin u. s. w. bekannt sind. Das Anilin ist bereits im Jahre 1826 von Unverdorben, wenn auch nicht aus dem Steinkohlentheere, dargestellt worden. Dem Professor Runge in Oranienburg gebührt der Ruhm, diesen Weg eingeschlagen zu haben und überhaupt der Erfinder der Anilinfarbe zu sein; derselbe hat bereits vor einer langen Reihe von Jahren nachgewiesen, daß Anilin mit Chlorkalk eine violette Farbe erzeugt. Am 22. November 1854 hielt Prof. Calvert in der Society of arts in Manchester einen Vortrag über die Destillations-Produkte des Steinkohlentheers und deren technische Anwendung. Perkins in Glasgow, von diesen Andeutungen Kenntniß nehmend, gelangte sehr bald dahin, das Anilinviolett darzustellen und nahm das erste Patent darauf für England. Hoffmann in London stellte bald darauf das Roth her und Girard und Delaire den blauen Farbstoff. Jede einzelne Farbe wurde indessen bisher auf besonderem Wege dargestellt und zwar in einer für den Käufer sehr unvortheilhaften Form als Lösung, während sie jetzt als prachtvolle krystallinische Körper in den Handel kommen. Die verschiedenen Farben werden nicht mehr durch verschiedene Agentien hervorgebracht, sondern aus einer Farbe, dem krystallisirten Fuchsin, hergestellt, und zwar durch Wechselwirkung mit Anilin, je nach den verschiedenen Quantitäten. Hoffmann hat nachgewiesen, daß das krystallisirte Fuchsin eine Base ist, die mit Säuren Salze giebt, aus denen die Base wieder abgeschieden werden kann. Eine Fuchsin-Auflösung, mit Ammoniak versetzt, scheidet farblose Nadeln aus; rosa Anilin, welches der Luft ausgesetzt, nach und nach in das dunkelste Roth übergeht, aber absolut derselbe Körper bleibt; es muß angenommen werden, daß die verschiedenen Farbenerscheinungen lediglich physikalischer Natur seien. Auch Gelb und Grün sind hergestellt worden, aber vorläufig noch auf besonderem Wege. Die große Bedeutung der Anilinfarben liegt in ihrer Schönheit und Intensität, die von keiner anderen Farbe übertroffen wird; ferner darin, daß sie substantive Farben sind, d. h. keiner Beize oder Mordants bedürfen, um die Faserstoffe zu ihrer Aufnahme vorzubereiten; sie sind endlich solider, als die meisten der bisherigen Farben; sie werden, außer für Wolle, Seide, Baumwolle, bereits für Leder, Papier, Holz, Horn, Elfenbein und für den Tapetendruck verwendet. — In dem zweiten Stadium der Theer-Destillation wird das schwere Theeröl gewonnen, das wiederum eine Reihe basischer Körper bei verschiedener Temperatur liefert, so das Picolin, das gleiche Zusammensetzung mit dem Anilin hat, aber keine Farben liefert; das Chinolin, das prachtvolle blaue Farben giebt, die aber nicht solide sind; außerdem verschiedene flüssige und feste Oele, vorzüglich die Carbolsäure (oder das Creosot), aus

*) Sogar die Mitglieder des Oekonomie-Kollegiums selbst haben ihre Zusammenberufung noch eher durch die Zeitungen erfahren, bevor die Einladung an sie ergangen ist. D. Red.

welcher ebenfalls Farbestoffe dargestellt werden, die aber besondere Wichtigkeit durch ihre antiseptische Wirkung erlangt hat. Sie wird in großem Maßstabe zur Konservirung des Holzes, zur Räucherung des Fleisches, zur Verhütung des Hausschwammes verwendet; zwar nicht in reinem Zustande, sondern als Theeröl, in dem sie enthalten ist. Ein anderes Produkt, das Naphthalin, findet ebenfalls technische Anwendung zur vortheilhaften Herstellung von Ruß. Theoretisch ist dasselbe dadurch interessant, daß man darin in Zukunft vielleicht das Mittel besitzt, den Krapp zu ersetzen, in dessen färbende Bestandtheile es übergeführt werden kann. Es bildet, wie das Benzol, ebenfalls Stickstoffverbindungen, analog dem Anilin. — Der Rückstand der Destillation des Theers ist das Pech oder der Theerkoaks. Das Pech dient, wenn es zur nöthigen Konsistenz gebracht ist, als Ersatz des Asphalts, zur Darstellung von vorzüglichem Asphaltlack und als Bindemittel zur Herstellung des komprimirten Brennmaterials, der „Briquetts". Der Vortragende zeigte Proben der verschiedenen erwähnten Produkte vor, und ich habe seitdem hier die Treu und Nuglisch Verwendungen von Anilin zur Färbung von Seifen gesehen, welche das Schönste, was ich bisher solcher Art sah, übertrafen. — Vor wenigen Tagen ist die erste Straßen-Lokomotive, welche auf dem Kontinent überhaupt in Bewegung gesetzt wird, in Bromberg eingetroffen. Die Bergbau-Aktien-Gesellschaft „Weichselthal" hat sie in England eingetauscht, und das Finanzministerium hat eine Ermäßigung des Eingangszolles bei ihrer Einbringung bewilligt. Die erste Probefahrt vom Bahnhofe nach der Stadt soll mit dem besten Erfolge stattgefunden haben. Die Maschine ruht auf vier Rädern, von denen die beiden vorderen 10 Zoll, die beiden hinteren 12 Zoll Felgenbreite haben. Quer über dem Kessel liegt die Betriebswelle, links mit einem Schwungrade, rechts mit einem Getriebe versehen, welches in ein Kammrad greift, von dessen Welle eine breite, starkgliedrige Kette die Achse der Hinterräder in Bewegung setzt. Vor dem Kessel sitzt der Steuermann, der mit Leichtigkeit das Steuer, das auf einem Rade ruht, beliebig drehen und wenden kann. Die Maschine ist von Aveling u. Porter in Rochester erbaut und trägt die Nr. 47 und die Jahreszahl 1862. Wie mir erzählt wurde, hat Se. Königl. Hoheit der Kronprinz bei seiner Anwesenheit in London sich für diese Lokomotive sehr interessirt und mehrfach Informationen und Gutachten über ihre Verwendbarkeit bei uns eingezogen. — Meinen Bericht schließend, wird mir mitgetheilt, daß der berühmte Züchter Jonas Webb gestorben ist. Die Heerden von Babraham haben seinen Namen weltberühmt gemacht. Er und seine Gemahlin sind auf einer Reise nach Cambridge fast gleichzeitig plötzlicher Krankheit erlegen. Kr.

Sitzung des schlesischen Thierzucht-Vereins.

Am 25. November c. in Breslau.

Die heutige konstituirende Versammlung des schles. Thierzucht-Vereins wurde von dem Vorsitzenden des Gründungs-Komité's, Graf Burghauß Excell., mit einer Ansprache eröffnet, worin er seine Freude ausdrückte, daß die Betheiligten so zahlreich erschienen, des gemeinsamen Strebens daher erwähnte, der vaterländischen Viehzucht einen höheren Aufschwung zu geben, und als Zweck dieser Zusammenkunft „Berathung", resp. „Beschaffung" der Mittel bezeichnete, das Ziel zu erreichen. Die Propositionen seien aus dem von dem Komité erlassenen Aufruf bekannt; die Begründung eines Zuchtvieh-Marktes für Schlesien sei das beste Mittel für die Hebung seiner Viehzucht. Nachdem bereits eine Anzahl schriftlicher Beitrittserklärungen erfolgt, werden fernere Einzeichnungen entgegengenommen.

Redakteur Janke bemerkte, die Propositionen einleitend, die nächste Aufgabe sei die Gründung eines Zuchtviehmarktes; es handle sich dabei zuvörderst um schlesisches Zuchtmaterial. Ein schlagendes Beispiel von dem Erfolg derartiger Unternehmungen gewähre die vorjährige Schafschau in Herrnstadt; Heerden, die bisher kaum dem Namen nach bekannt gewesen, haben sich damals einen Ruf erworben. Ebenso werde es mit bisher unbekannten schlesischen Rindviehstämmen der Fall sein und der Absatz des Rindviehes im Allgemeinen sich besser gestalten, sobald das projektirte neue Unternehmen ins Leben getreten sei. Es seien in neuerer Zeit Fälle vorgekommen, wo mit Sorgfalt gezüchtetes überzähliges Jungvieh aus Schlesien nach Hamburg geführt, und von da zu höheren Preisen wieder zurückgebracht worden sei. Dies kam daher, weil es in unserer Provinz an einem Markt fehlt, auf welchem das gute Zuchtmaterial zur allgemeinen, seiner Qualität entsprechenden Würdigung gelangte. Redner verweist auf die Ausführungen von Mathis-Denkwitz zur Aufmunterung für das jetzt begonnene Werk, und auf dem Markt zu Riesa, dessen günstige Ergebnisse er ausführlich erörtert. Auch unsere Märkte werden Käufer aus weiter Ferne anziehen, wie der erst im September d. J. errichtete Markt in Braunschweig, der so glänzende Resultate erzielte. Es handle sich nicht um kleine Viehmärkte oder Thierschauen, sondern um einen Weltmarkt.

Vor Eröffnung der Diskussion über die Frage: „Ob das Erforderniß zur Errichtung eines Zuchtviehmarktes für Schlesien vorhanden?" theilte der Geh. Rath v. Görtz mit, daß sämmtliche landw. Zweig-Vereine der Provinz sich für das Bedürfniß ausgesprochen hätten. Es komme jetzt darauf an, zu handeln. Redner verliest nun den nach den Grundzügen des Aufrufs von ihm verfaßten Statuten-Entwurf, ihn zur Annahme empfehlend. Ob mit dem nach diesem Entwurfe (für das nächste Frühjahr) projektirten Zuchtviehmarkt eine dauernde Einrichtung geschaffen werde, sei eine Frage, deren Entscheidung von der Zukunft abhänge.

Landes-Aeltester Frank aus Wikoline erklärte sich einverstanden mit den Grundzügen des Statuts; er habe mehrere derartige Märkte gesehen und empfehle die Einrichtungen des Marktes in Königsberg als nachahmenswerth; im Uebrigen könne er nicht zugeben, daß man die einheimische Rindviehzucht so gering ansehe, da sie sogar im Auslande sehr hochgeschätzt werde.

Der Vorsitzende rektifizirte diesen Ausspruch, als in dem Aufrufe nicht enthalten, und hob hervor, daß es ja eben Hauptzweck des Unternehmens sei, die inländischen Heerden zur Geltung zu bringen!

Als nun hierauf der Vorsitzende zur Abstimmung über den von Görtz'schen Statuten-Entwurf schreiten wollte, entspann sich eine längere Zwischendebatte. Von den Herren Baron v. Falkenhausen und v. Neumann wurde nämlich die Frage angeregt, ob es nicht zweckmäßig sei, mit den Zuchtvieh-Märkten Auktionen zu verbinden, damit jedem Aussteller die Möglichkeit gewährt sei, seine Thiere auf dem Platze zu verwerthen.

Geh. Rath v. Görtz erklärte, daß eventuell auch an Auktionen gedacht sei, aber erst, wie der Aufruf besage, in zweiter Linie. — v. Wallenberg meinte, es wäre nicht gut, die Auktionen dem Markte unmittelbar folgen zu lassen, weil dadurch die Käufer abgehalten würden, vorher ihre Erwerbungen zu machen. — Dek.-Rath Wagener führte an, daß auch in Königsberg die Auktionen wenig Erfolg gehabt hätten.

Bei der Berathung über die für diesen Zuchtviehmarkt aufzubringenden Mittel, bedeutete Geh. Rath v. Görtz, daß die Hauptkosten durch die Standgelder und das Entrée gedeckt werden dürften; außerdem aber durch einen von den Mitgliedern aufzubringenden Beitrag von 1 Thlr.

Auf eine Anfrage erklärte Ober-Bürgermeister Elwanger, daß die Stadt Breslau das Unternehmen möglichst unterstützen werde.

Demnächst regte v. Wallenberg-Pachaly die Frage an, ob die jungen Ochsen als zum Zuchtvieh gehörig anzusehen sind. Mit Bezug hierauf wurde das Amendement gestellt, daß ein Markt für Zucht- und Nutzvieh geschaffen werde. — Mathis-Denkwitz spricht sich dagegen aus, weil der Charakter des Zuchtvieh-Marktes verändert werden und ein gewöhnlicher Viehmarkt leicht daraus entstehen möchte. — Kammerherr v. Schuckmann meinte, für den Anfang könne man auch Nutzvieh zulassen. — v. Schmidt befürchtet, daß dies der Todesstoß für das ganze Unternehmen sein könne, und bittet, man möge an dem Ausstellen des eigentlichen Zuchtviehes, Bullen, Kühen, Fersen &c., festhalten. — Auch der Vorsitzende hält die Vereinigung beider Zwecke schon deshalb für bedenklich, weil eine Kollision mit den bestehenden Märkten daraus erwachsen könnte; der landw. Central-Verein sei übrigens bemüht, besondere Fettvieh-Märkte zu etabliren. — Landes-Aeltester Frank ist für die Vereinigung. — v. Görtz machte aufmerksam, man möge über dem Anstreben des Bessern das Gute nicht verabsäumen; die Statuten könnten in der gegenwärtigen Fassung angenommen werden und die weitere Ergänzung der Zukunft überlassen bleiben. — Graf Schlabrendorff erklärte, es gebe in der Provinz so viele Nutzvieh-Märkte, daß eine Berücksichtigung des Nutzviehes bei dem vorliegenden Unternehmen überflüssig sei; er glaube auch, man werde sich dadurch von den Zwecken des Zuchtviehmarktes entfernen. — Von anderer Seite wurde bemerkt, das Nutzvieh sollte nicht über 5 Jahre alt sein. — Graf Pinto schlägt vor, man möge den Ausdruck „Jungvieh" dafür setzen. Als neues Amendement verlangte, es solle heißen: „selbstgezüchtetes Rindvieh und Schweine". — Geh. Rath Elwanger sieht in dem Vorschlage eine Erweiterung des Vereinszweckes dahin, daß als Belag dessen, was gezüchtet wird, junge Ochsen ausgestellt werden.

Im Anschluß an diese Äußerung präzisirte Dek.-Rath Wagener ein Amendement dahin: „Diejenigen, welche Rindzuchtvieh ausstellen, können auch aus ihren Heerden gezogene Ochsen mit zur Schau bringen."

Auf die bezügliche Vorfrage des Präsidenten wurde jeder Zusatz zu dem Statut abgelehnt, und dieses letztere in der vorgelegten Fassung genehmigt.

Das Statut lautet darnach:

§ 1. Die Unterzeichneten treten zu einem Verein zusammen, welcher sich zum Zwecke setzt, einen Markt für Rind-Zuchtvieh zu veranstalten und im nächsten Frühjahr hier in Breslau abzuhalten.

§ 2. Jedes Vereinsmitglied verpflichtet sich, zur Förderung des Vereinszweckes einen Geldbeitrag von 1 Thlr. zu entrichten, und außerdem in geeigneter Weise dafür zu wirken, daß der Markt zahlreich beschickt werde. — Eine Subskriptionsliste zur Anmeldung von Thieren für den Markt wird sofort in Umlauf gesetzt.

§ 3. Die Leitung und Verwaltung der gesellschaftlichen Angelegenheiten überträgt der Verein einem durch einfache Stimmenmehrheit zu wählenden Vorstande, welcher aus einem Vorsitzenden, zwei Stellvertretern desselben, aus zwei Sekretairen und einem Kassirer bestehen soll.

§ 4. Außerdem bestellt der Verein ebenso eine Markt-Kommission, welche unter Leitung des Vorstandes die Abhaltung des Marktes vorzubereiten, eine geeignete Marktstätte zu ermitteln, die Markteinrichtungen zu treffen, eine Marktordnung herbeizuführen, die Marktstandgelder zu normiren, den Marktverkehr zu beobachten hat.

§ 5. Nach Abhaltung des Marktes soll eine Versammlung des Vereins im Wege der Bekanntmachung durch die Zeitungen einberufen, und dieser Versammlung a) Rechenschaft über die Ausführung des Marktunternehmens abgelegt, b) die Entscheidung darüber anheimgegeben werden, ob der Verein aufgelöst, oder ob und unter welchen Modalitäten die Verbindung fortgesetzt werden soll. —

Das Statut wurde von sämmtlichen Anwesenden unterschrieben, und betrug hiernach die Zahl der Mitglieder etwa 60. Von 10 Mitgliedern wurden zugleich zum ersten Zuchtviehmarkte 105 St. Rindvieh angemeldet. Hierauf schritt die Versammlung zur Wahl des Vorstandes und der Markt-Kommission, deren Mitglieder wir in der vor. Nr. dieser Blätter schon namhaft gemacht haben.

Nach geschehener Wahl lenkte der Vorsitzende die Aufmerksamkeit auf Punkt 5 der Propositionen, und somit auf die Frage: „Will der Verein eine Aktien-Gesellschaft für die Förderung seiner Zwecke durch Einführung guter Racethiere vorbereiten?" Wenn die Versammlung auf das Vorhaben eingehe, so dürfte eine den hiesigen Verhältnissen angepaßte, vom Redakteur Janke ausgearbeitete und beim Vorsitzenden deponirte Proposition der weiteren Berathung zu Grunde zu legen sein.

Dek.-Rath Wagener wünscht, daß man vorläufig von der Bildung einer Aktien-Gesellschaft absehen möge, bis der erste Zuchtvieh-Markt vorüber sei. — v. Schmidt erklärte, das Gründungs-Komité ging von der Ansicht aus, daß heute schon das Aktien-Unternehmen vorbereitet werde; er bezieht sich zum Erweis der Nützlichkeit auf das Settegast'sche Unternehmen des Oppelner Vereins, das ein sehr lukratives sei, und beantragt Ernennung einer Finanz-Kommission. — Kommerzien-Rath Heimann bemerkte ebenfalls, daß die Erfolge dieses Unternehmens sehr günstig ausgefallen seien. Es wurde Danziger Niederungsvieh angekauft und in Oberschlesien mit 50 bis 60 pCt. Gewinn umgesetzt. — Graf Schlabrendorff wünschte Vorlage eines Statuts. — Mathis ist gegen das Aktien-Unternehmen, weil dadurch der Zuchtvieh-Verein bei Seite geschoben würde. Dieser sei im Interesse der Provinz sehr wichtig, da der Verein sich die Aufgabe gestellt, den Ruf der einheimischen Viehzucht zu heben, und Schlesien so schöne Rindviehstämme besitze, daß die englischen überflüssig werden. — Seiffert befürchtet Stillstand, wenn nicht die Einführung fremder Racen durch Ankauf im Großen weiter auf die Vervollkommnung hinwirke. — Der Vorsitzende erklärte, daß beide Unternehmungen nebeneinander bestehen können.

Nachdem die Versammlung beschlossen, daß der Gründung einer Aktien-Gesellschaft näher getreten werde, wurde die Ausarbeitung der Statuten dem Vorstande gemeinschaftlich mit der Kommission übertragen. — Hierauf Schluß der Versammlung. §§

Sitzung des schles. Schafzüchter-Vereins vom 24. November 1862.

(Fortsetzung.)

Herr Direktor Lieb ging bei Beurtheilung der von ihm besichtigten Heerden in Oesterreich, Sachsen und Mecklenburg von der Definition aus: Negretti sind Thiere, welche von österreichischen Heerden abstammen, die unter Maria Theresia, Kaiser Joseph und v. Kaunitz eingeführt wurden; Elektoral solche, die erweislich von sächsischen Heerden abstammen. Redner erläuterte nun in einer weiteren Ausführung in Bezug auf die charakteristischen Merkmale.

Sein erster Besuch galt in

Mähren

der Heerde zu Stieslawitz, Besitzer Graf Dubski. Eingeführt ist die Heerde unter Kaiser Joseph durch Baron Kaschnitz; sie ist rein in sich fortgezüchtet, und die Mutterthiere sind von guter Statur; die Böcke dagegen unbrauchbar.

In Hoschtitz befindet sich jene alte berühmte Heerde, aus der viel Vortreffliches für Mecklenburg und Schlesien hervorgegangen. Von allen Thieren ist der 153er das schönste; er ist an Herrn Lehmann-Nitsche für 3000 Gulden verkauft. Die Nachzucht zeigt wunderbare Verschiedenheiten; die Preise sind theilweise jedoch sehr hoch.

Der dritte Ort, welchen der Vortragende besuchte, war Litentschitz. Die Heerde ist von gleicher Abstammung, die Mutterschafe sind außerordentlich schön gestaltet, das Haar ist aber vernachlässigt.

Quassitz hat eine Heerde von 1000 St. Schafen, die Thiere mit etwas hohen Beinen, aber schöner Statur, mit regelmäßig gebauter, sanfter, geschmeidiger Wolle und gut bewachsenen Köpfen; die Mütter jedoch weichen in dieser Partie ab, ihre Wolle ist weniger edel, soweit sich eine Kreuzung geltend macht. Unter den Jährlingen sind sehr schöne Thiere, auch die 2jährigen sind gut, unter 6 Lämmern fand Referent 1 gutes vor; die Zuchtrichtung geht auf reichen Besatz.

In Napajedel schien es, als wenn alle Wollfehler auf die Heerde übertragen wären; umfangreiche Körperformen, aber mit weder edeler noch kräftiger Wolle, die in der Bauchpartie in Zwirn ausartet. Die Preise variiren von 400 bis zu 800 Gulden.

An Brünn vorüberreisend, gelangte der Vortragende nach Radschütz, wo sich eine reine Elektoral-Heerde, aus Machern in Sachsen stammend, befindet. Die Böcke sind aus Borotin u. Hennersdorf, der letzte Ankauf geschah Ende der 30er Jahre. Es sind dort ausgezeichnet große Gestalten, sowohl Mütter als Böcke, ziemlich reichwollig, jedoch ohne großen Besatz, Stapelung sehr gut, Wolle fast gar nicht schweißig; ein 123er Bock reiht sich dem 153er aus Hochtitz würdig an. Die Wolle wird mit 220 Gulden pro Zoll-Ctr. bezahlt, ist bei den Müttern hochfein und in superelecta reichlich vertreten.

Czernagora, 3 Meilen von Brünn, befolgt eine verwerfliche Richtung; die Thiere sind klein, reich- aber grobwollig bis über secunda hinaus; unter den Müttern wurde kein Thier mit Elekta vorgefunden, nur Prima — mit vielen Falten. Die Wolle der Böcke ist rauh, lang und trocken, aber mit reichem Besatz. Der Preis der Böcke, die hübsche Köpfe haben, ist ein billiger. — Perutz in Böhmen hat seine Stämme aus Sehudschütz mit Leutowitzer Blut fortgezüchtet. Die Mutterthiere sind reichwollig und haben guten Besatz, das Haar ist lang, kräftig und dabei fein. Der Bock 204 ist bekanntl. bei der pariser Ausstell. prämiirt worden. Es giebt auch andere vorzügliche Sprungthiere in der Heerde; die neue Generation oder die zweite Züchtung ist bedeutend verändert, sie trägt stärkeres Haar von weniger Adel, Elekta und Prima gehören immer mehr zu den Seltenheiten, und zuletzt werden noch die Sekundaner eine Rolle spielen. Die Mütter der älteren Sehudschützer Heerde sind sehr schön, die jüngere Generation reicht indeß in die Prima hinein. Züchter ist Herr Sünder-Mahler.

Die Heerde in Goleschowitz stammt aus Herrlitz, wohin die Stammheerde 1806 von dem Fürsten Kaunitz aus Spanien eingeführt wurde. Es sind ca. 250 Böcke vorhanden, von denen 70 besichtigt wurden; sie machten ebenso wie die Mutterschafe einen günstigen Eindruck. Böcke mit sehr großen Gestalten, gut bewachsen, mit vortrefflicher Stapelung und Wollhaar; die Rücken der Böcke mitunter etwas spitz, Besatz an den Beinen gering. Das Schurgewicht ist ergiebig, die Wolle kräftig, rein und edel; sie bewegt sich in Elekta und Superelekta.

Aus dem Königreich

Sachsen

berichtete Herr Lieb über die Steiger'sche Heerde in Leutowitz: Die Thiere haben imposante Gestalten, aber sehr lange und grobe Wolle, ohne Falten. Diejenigen, die bessere Wolle erzeugen, sind nicht so kolossal; unter 40 Müttern waren keine Elekta, jedoch viele Prima vorhanden. Der Besitzer steht als Züchter außerordentlich hoch. Die Böcke werden sehr gesucht und zu horrenden Preisen, oft mit 100 Frdr., bezahlt. Wie es scheint, liegt die Absicht vor, hier die Fleischproduktion mit zu verbinden, jedoch verträgt sich diese nicht mit der Edelzucht. Auch Perutz scheint ähnliche Richtung zu verfolgen. (Nach einer Zwischenbemerkung hat die Jury in London die Leutowitzer Einsendungen als die schlechtesten erkannt.)

Redner wandte sich zu

Mecklenburg,

wo er zunächst die Moidentiner Heerde besichtigt hat. Dort traf er die größten Exemplare, die eine Hälfte von ziemlichem Feinheitsgrade, manche darunter sehr mit Schweiß beladen, andere weniger. Die Wolle der Mutterthiere, klassifizirte in die Prima, ist oft trocken und rauh im Haar. Die Falten sind sehr stark vertreten, Stapelung gut, dabei viel Schluß und reicher Besatz. Unter den Böcken giebt es einige vorzügliche Thiere. Die Wolle gilt 70—80 Thlr. pr. Ctr.

Herr v. Passow in Grambow zeigte dem Vortragenden seine Heerde mit vieler Offenheit; die Böcke sind an Feinheit denen der vorigen Heerde ziemlich gleich, dagegen sind noch mehr Falten vorhanden, so daß fast keine Wolle mehr zu sehen war; es fanden sich aber einige sehr schöne Sprungböcke vor.

In Weisin (Hofschläger) hat ein Theil der Mutterheerde außerordentlich schöne Figuren, der Woll-Charakter ist jedoch verschiedenartig wie in Moidentin. — Passow (Herr v. Beer) hat außerordentliches Material. Die Mütter hochfein, mit schönen Körperformen; auch ist die Heerde von Falten mehr verschont als die anderen Mecklenburger. 180—200 zur Besichtigung gelangte Böcke waren mehrentheils Lämmer; es giebt fast keinen alten Bock. Die Wolle ist außerordentlich rein im Haar, sehr kräftig, jedoch übermäßig mit Schweiß beladen. Bei 30 Stücken zeigte sich etwas spitzer Widerrist, sonst nur höchst edle Thiere.

Lentschow hat die schönste Heerde, die der Berichterstatter je gesehen. Ueberall schöne Formen, abgerundete und kräftige Gestalten mit reichem Besatz und guten Falten. Die Schurlisten weisen nach von einer Mutter 9 Pfd. Wolle (Spritzwäsche), dann giebt es 7pfündige und eine Menge 6pfündige. Die Böcke sind in jeder Beziehung klassisch, von musterhafter Stapelung, edlem Wollcharakter und höchster Ausgeglichenheit, dabei sind die Preise billig, von 10 Frdr. bis 200 Frdr.

Der Vortragende gelangte zu dem Endresumé, daß wir in Schlesien nicht nöthig hätten, unsere Heerden aus dem Auslande zu rekrutiren.

Die Versammlung dankte hierauf dem Redner für seine treue und gewissenhafte Berichterstattung. Hr. Lübbert (Zweibrodt), ein persönlicher Freund des Hrn. Steiger in Leutowitz, führte zu Gunsten der dortigen Heerde an, es müsse doch etwas Richtiges in dem Züchtungsprinzip des Besitzers liegen, da man für einen Bock aus seiner Heerde in London 500 Pfd. Sterl. gezahlt habe.

Amtliche Marktpreise aus der Provinz.

Datum.	Namen des Marktortes.	Es kostet der Berliner Scheffel. Weizen. gelber	weißer	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen.	Kartoffeln.	Heu, der Ctr.	Stroh, das Schck.	Rindfleisch, Pfd.	Butter. Quart.	Pfund.	Eier, die Mand.
—. .	Beuthen O/S.	72	—	52	38	23	72	20	18	150	3	20	—	6
29. 11.	Brieg . . .	65—73	—	48—53	32—37	20—24	56	12	24	120	3½	16	—	6
—. 11.	Bunzlau . .	72—82	80—90	54—57	37—41	24—26	60—65	16	29	160	3	—	7½	5
26. 11.	Frankenstein .	77	79	49	36	23	—	16	19	135	3½	17	—	5½
2. 12.	Glatz . . .	73—79	—	42—49	31—37	19—22	44—48	11	21	150	3½	—	7	5
2. 12.	Gleiwitz . .	74	—	46	36	24	72	14	21	120	3	—	12¾	4
2. 12.	Glogau . .	72—75	—	54—55	39—40	25—27	—	13	24	140	—	—	8	5¾
27. 11.	Görlitz . . .	75--87	87—92	52—60	40—42	23—27	65—70	16	25	165	4	—	9½	7½
27. 11.	Grottkau . .	70—74	—	49—53	35—37	20—24	50	10	21	105	3	16	—	5
1. 12.	Grünberg . .	75—80	—	50—52	42—45	25—28	52	12	20	135	3½	—	8½	7½
27. 11.	Hirschberg . .	82	89	61	40	24	57	18	23	125	3	—	7½	6
—. 10.	Jauer . .	75—82	79—86	56—60	34—38	21—25	—	—	—	—	—	—	—	—
2. 12.	Liegnitz . .	72—75	75—83	54—58	38—41	24—26	54—58	13	27	178	4	—	7¾	5¾
21. 11.	Leobschütz . .	74	83	50	39	22	50	14	22	115	3	16	—	5
—. .	Militsch . .	—	—	54	38	24	—	12	16	120	3	14	—	3½
29. 11.	Münsterberg .	68—74	70—78	48—52	34—38	23—25	48—52	16	22	120	3½	16	—	5
—. .	Neisse . .	75—82	—	56—61	32—36	20—24	—	—	—	—	—	—	—	—
2. 12.	Neustadt . .	—	71	46	34	21	48	12	25	110	3½	16	—	5
27. 11.	Ratibor . .	65—68	65—67	48—49	38—39	23—24	—	10	30	103	4	20	—	6
2. 12.	Reichenbach .	72—78	76—82	49—55	35—39	24—26	—	16	24	180	3½	17	—	6
—. .	Sagan . . .	83	—	56	40	28	55	20	22	132	3½	14	—	5
28. 11.	Schweidnitz .	75	82	55	40	26	60	16	25	210	4	—	8	6½
1. 12.	Strehlen . .	63—70	70—73	48—54	32—40	20—25	76	11	—	—	3	16	—	5½
1. 12.	Breslau . .	68—75	70—79	50—54	35—42	24—25	46—58	13	20	160	4	17	—	7

Hierzu der Landwirthschaftliche Anzeiger Nr. 49.

Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

Landwirthschaftlicher Anzeiger.

Erscheint alle 8 Tage.
Insertionsgebühr:
1 ¼ Sgr. pro 5spaltige Petitzeile.

Herausgegeben von Wilhelm Janke.

Inserate werden angenommen
in der Expedition:
Herren-Straße Nr. 20.

Nr. 49. Dritter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. **4. Dezember 1862.**

Alemannia.

Der Inseratentheil unseres Blattes enthält heut eine Aufforderung zur Betheiligung an einer „Landwirthschaftlichen Kredit- und Vieh-Versicherungs-Gesellschaft „Alemannia" in Erfurt". Bei der Bedeutung, die wir den Viehversicherungs-Gesellschaften für die Landwirthschaft zuerkennen müssen, verabsäumen wir nicht, auf dieses Projekt besonders aufmerksam zu machen.

Die Gesellschaft bezweckt:

1) soliden Landwirthen zur Anschaffung von Vieh, oder den Gemeinden zur Anschaffung von Zuchtthieren — sie begegnet hierin den Bestrebungen des jüngst hier begründeten Zuchtthier-Vereins — Darlehne unter angemessenen Rückzahlungs-Modalitäten zu bewilligen;
2) bei der Gesellschaft versichertes Vieh zu beleihen;
3) gegen eine feste Prämie die Versicherung von Pferden, Rindvieh, Schweinen und Schafen gegen alle Schaden zu übernehmen.

Zur Beschaffung der hierzu benöthigten Mittel soll ein Grund-Kapital von Einer Million in Aktien zu 200 Thlr. aufgenommen werden; man hat somit für die Viehversicherungs-Gesellschaft das Gegenseitigkeits-Prinzip im Grundkapital verlassen, und hat dasselbe vielmehr in die Versicherung selbst gelegt; das Wie? werden wir Veranlassung nehmen, in einem nächstfolgenden Artikel ausführlich zu besprechen.

Berichtigung.

In der vor. Nr. d. Bl. in dem Sitzungsbericht des Camenzer landwirthschaftlichen Vereins muß es in der Berechnung über das Thierschaufest bei ad 2 heißen: 1700 Thlr. 7 Sgr., und bei der Summe der Einnahme: 9487 Thlr. 22 Sgr.

Für den Büchertisch sind eingegangen:

Winkler, Dr. Emil, Das goldene Buch der Landwirthschaft. Eine Quelle der neuesten Erfahrungen und des Wissens in allen Zweigen der rationellen Oekonomie, mit Einschluß der gesammten Viehzucht und der Jagdnutzung, des Garten-, Obst- und Weinbaues, der Wald- und Wiesenkultur, der Nahrungs- und Hausmittel-Lehre, sowie alles dessen, was zu Annehmlichkeit, Ersparniß und häuslichem Wohlstand führt. Mit Benutzung der vorzüglichsten deutschen, französischen und englischen Literatur bearbeitet und herausgegeben. 2. u. 3. Theil, gr. 8. (Dresden, Klemm.) Brosch. Jeder Theil 22½ Sgr.

Herzog, Mor., Neues polytechnisches Handbuch. Ein wahrer Schatz von mehr als 1000 wirklich praktischen, chemischen und technischen Geheimnissen, neuen Erfindungen und Verbesserungen, werthvollen Rezepten und Mittheilungen jeder Art für Künste, Handel, Gewerbe, Haus- und Landwirthschaft. In allgemein verständlicher Form bearbeitet. 2. Theil (Nr. 1 bis 504). 8. (Dresden, Klemm.) Brosch. 22½ Sgr.

Förster, C. F., Vollständigster immerwährender Taschenkalender für den Blumengarten. 8. (Leipzig, Selbstverlag des Verfassers.) Brosch. 10 Sgr.

Jahresbericht über die Fortschritte der Agrikulturchemie mit besonderer Berücksichtigung der Pflanzenchemie und Pflanzenphysiologie, herausgegeben v. Rob. Hoffmann. 4. Jahrg. 1861 — 62, gr. 8. (Berlin, Springer.) Brosch.

Erfahrungen und Mittheilungen auf dem Gebiete des rationellen Pflanzenbaues in Folge der Anbauversuche in den ökonomischen Versuchsgärten zu Hohenstein und Stüblau. Jahrg. 1860 — 61. 2. Bericht. Bearb. v. A. Fegebeutel in Hohenstein, gr. 8. (Danzig, Kafemann.) Brosch.

Offener Fragekasten.

Wiederholte Frage: Was kann man als Präservativ gegen die Bildung des Blasensteins bei den Schafen anwenden?

Besitzveränderungen.

Lehnmännereigut Nr. 27 zu Kl.-Tinz, Kr. Nimptsch, Verkäufer: Gutsbesitzer Schindler, Käufer: Oekonom Kaube.

Erbscholtisei Nr. 5 zu Seitendorf, Verkäufer: Freigutsbes. Schwabe und Kretschmer Walter, Käufer: Se. Hoheit der Fürst von Hohenzollern-Hechingen.

Rittergut Gurkau, Kr. Guhrau, Verkäuferin: Frau Lieut. v. Hillner, Käufer: Major a. D. v. Ravenstein.

Erbscholtisei Nr. 1 zu Nieder-Heidau, Verkäufer: Erbvogteibesitzer Weinert in Parchwitz, Käufer: Rittergutsbes. Englicht in Gr.-Bialochowo.

Erbscholtisei zu Jerasselwitz, Kr. Breslau, Verkäufer: Hauptm. a. D. v. Luck, Käufer: Wirthschafts-Inspektor Cronemeyer zu Naßbrockut.

Rittergüter Wiegschütz, Neuhof 2c., Kr. Cosel, Verkäufer: Kommerzienrath Rittergutsbesitzer Heimann zu Breslau, Käufer: Dr. Max Heimann.

Rittergut Werndorf, Kr. Trebnitz, Verkäufer: Lieut. Heintze, Käufer: v. Strotha.

Wochen-Kalender.

Vieh- und Pferdemärkte.

In Schlesien: Dezember 8.: Diehse, Herrnstadt, Parchwitz, Seidenberg. — 9.: Löwen, Loslau, Deutsch-Neukirch, Schönau. — 10.: Langendorf, Rothenburg a. O. — 11.: Krappitz, Saabor.

In Posen: Dezbr. 9.: Czarnikow, Golancz, Rostarzewo, Schönlanke, Zerkow. — 10.: Dubin, Filehne, Grabow, Ryczywol, Schocken. — 11.: Lopienno, Mieszkow, Obrzyko, Rackwitz.

Landwirthschaftliche Vereine.

5. Dezember zu Schweidnitz.
7. „ zu Gnadenfrei (Frankenstein-Reichenbacher V.)
9. „ zu Freistadt.

Subhastationen.

9. Dezember: Dobersdorf, Wassermüssen-Besitzung Nr. 39, abgesch. 12,886 Thlr., Vorm. 11 Uhr, Kr.-Ger.-K. 2. Bez. Ob.-Glogau.

Schlesische Prinz-Friedrich-Wilhelm-Stiftung.

Nach den Bestimmungen des Statuts vorgenannter Stiftung werden alljährlich aus den Einkünften des Stiftungsfonds von Sr. Königl. Hoheit dem Kronprinzen Stipendien für junge Leute aus der Provinz Schlesien bewilliget, welche sich für die Landwirthschaft oder die Gewerbe ausbilden wollen, und zwar:

a) Stipendien von 100 Thlr. zum Besuch einer höheren landwirthschaftlichen Lehranstalt, oder eines höheren gewerblichen Instituts;
b) Stipendien von 80 Thlr. zum Besuch von Ackerbauschulen oder Handelsschulen und gewerblichen Lehranstalten;
c) Unterstützungen behufs Erlernung eines Handwerks, oder zur Vervollkommnung in demselben.

Die Bewerber um solche Stipendien haben ihre diesfälligen Gesuche unter Beifügung von Zeugnissen über ihre bisherige Vorbildung unter Angabe ihrer Familien- und Vermögens-Verhältnisse an den mitunterzeichneten Grafen von Burghauß bis Ende dieses Monats einzureichen. [794]

Breslau, den 1. Dezember 1862.

Das Kuratorium der Schlesischen Prinz-Friedrich-Wilhelm-Stiftung.
Freiherr von Schleinitz. F. Graf von Burghauß. Elwanger.

Einladung
zur Actien-Zeichnung für die neu zu begründende
ALEMANNIA,
Landwirthschaftliche Credit- und Vieh-Versicherungs-Actien-Gesellschaft zu Erfurt.

Dem Landwirthe und dem Viehbesitzer überhaupt von der Nützlichkeit und Nothwendigkeit der Vieh-Versicherung zu reden, würde überflüssig sein. Jeder weiß aus eigener Erfahrung, wie vielem und wie bedeutendem Verluste er bei seinem Viehstande nur allzu leicht ausgesetzt ist.

Es ist auch nicht nöthig, die Unzulänglichkeit der jetzt vorhandenen Gelegenheit, sich vor Verlusten durch Viehsterben zu schützen, hier zu constatiren. Es ist bekannt, daß die wenigen in Preußen und Deutschland bestehenden Vieh-Versicherungs-Institute dem immensen Bedürfnisse auch nicht annähernd genügen.

Dies Letztere um so weniger, als die Einrichtungen der meisten dieser Institute mangelhaft sind und als sich deshalb bei dem verständigen Landwirthe, der seine wahren Interessen wohl kennt, das rechte Vertrauen nicht hat finden und nicht hat befestigen wollen.

Es schien darauf anzukommen, dem Landwirth und dem Viehbesitzer vermehrte und bessere Gelegenheit zur Versicherungsnahme zu geben.

Die vermehrte Gelegenheit wird durch Gründung eines neuen Vieh-Versicherungs-Instituts gegeben. Sollte dasselbe aber auf den alten Principien beruhen, in der bisher beliebten Weise verwaltet werden, so war dem Viehbesitzer damit auf die Dauer nicht zu helfen.

Eine eingehende Erforschung des Wesens und der Bedingungen aller Vieh-Versicherung, eine sorgfältige Prüfung der seither dabei leitend gewesenen Grundsätze, und die Erfahrung des täglichen Lebens haben erkennen lassen, daß die Art der Organisation, der Controle, der Prämiirung, die Maßgaben in Betreff der Taxirung und schließlich der Schaden-Ermittelung, — andere werden müssen, wenn hier geholfen werden soll.

Daß diesen Erfordernissen dahin entsprochen werden kann, daß der Viehbesitzer sicheren Ersatz seines Schadens erhalte, dagegen der sorgsame und gut situirte Besitzer nur nach Verhältniß der in seinem eigenen Viehstande beruhenden Gefahr, nicht für die Nachlässigkeit, die Speculation und den bösen Willen Anderer, Prämien zu entrichten habe, — das haben die Unterzeichneten eingesehen und sind darauf bedacht gewesen, dem von ihnen neu zu gründenden Institute, mit dem sie jetzt in die Oeffentlichkeit treten, die entsprechenden Einrichtungen zu geben.

Bei der Frage: ob Gegenseitigkeits-, ob Actien-Unternehmen? — hat man sich für den letzteren Theil der Alternative schon darum entscheiden müssen, weil dadurch der Möglichkeit einer vielleicht ins Unerschwingliche gehenden Nachschußverbindlichkeit widersprochen wird.

Andererseits ist aber das Feld, welches der Vieh-Versicherung offen steht, ein so ungeheures, daß es, bei richtigen Verwaltungs-Principien, deren Privilegium wir vorläufig für uns in Anspruch nehmen, auch dem Actionär den reichlichsten Gewinn garantirt.

Wir haben aber noch ein drittes Motiv gehabt, die neue Gesellschaft auf Actien zu begründen, indem wir mit der Vieh-Versicherung ein landwirthschaftliches Credit-Institut verbinden wollen, welches, vermöge der stets bereiten Fonds, dem kleineren ländlichen Grundbesitzer zur Anschaffung von Vieh, Gemeinden zur Anschaffung von Zuchtthieren, überhaupt dem Landwirth zu den Zwecken seines Berufs, Darlehen zu mäßigen Zinsen und erleichterten Bedingungen der Rückzahlung — Alles natürlich unter der durch das Interesse der Actionaire gebotenen Sicherstellung — gewähren soll.

Wir glauben, daß diese Einrichtung ein mächtiger Hebel für die Beförderung des Wohlstandes der ländlichen Bevölkerung sein wird, und daß diese Rücksicht uns in den weitesten Kreisen, — mögen dieselben auch von unserem Credit-Anerbieten keinen Gebrauch machen, — gute Meinung und festes Vertrauen gewinnen wird.

Das Grund-Kapital der **„Alemannia"** ist auf **Eine Million Thaler,** zerlegt in vier Serien von je 1250 Actien, zu 200 Thlr. jede festgestellt.

Zunächst werden nur die beiden ersten Serien, umfassend eine halbe Million Thaler, ausgegeben. Die Actien lauten theils auf bestimmte Namen, theils auf den Inhaber.

Während die Letzteren nach erfolgter landesherrlicher Genehmigung des Statuts voll einzuzahlen sind, ist auf die Namen-Actien zu demselben Zeitpunkt ein Baar-Einschuß von vierzig Thalern per Actie zu leisten, der Restbetrag von 160 Thalern aber in Sola-Wechseln zu hinterlegen. Die Actien auf den Inhaber sind in acht Achtel-Actien, jede zu 25 Thlr., theilbar.

Indem wir hiermit zur Betheiligung einladen, bemerken wir, daß Actienzeichnungen bei den Herren: **Gumprecht u. Comp.** in **Berlin, Gebr. Guttentag** und im **schlesischen landwirthschaftlichen Central-Comptoir** Ring Nr. 4 in **Breslau, Heinr. Moos** in **Erfurt, N. M. Cohn** in **Nordhausen, A. R. Blachstein** in **Mühlhausen, Julius Elkan** in **Weimar** und **Jena, Thüringische Bank** in **Sachsenhausen,** und bei jedem Mitgliede des Gründungs-Comité's entgegengenommen werden. An diesen Stellen werden auch die Statuten der Gesellschaft ausgegeben. [783]

Erfurt, im November 1862.

Das Gründungs-Comité der Alemannia,
Landwirthschaftlichen Credit- und Vieh-Versicherungs-Actien-Gesellschaft zu Erfurt.

Im Auftrage:

Freiherr **von Münchhausen,** Geheimer Ober-Regierungsrath, auf Straußfurt.	**von Hanstein,** Landrath des Kreises Erfurt, Director des landw. Kreis-Verins.	**von Oldershausen,** Oberbürgermeister zu Erfurt.
W. Moos, Kaufmann und Banquier.	**Lindner,** Gerichts-Assessor.	**Dr. Jacoby,** Königl. Departements-Thierarzt.





J. Pintus & Co.,

Eisengießerei und Fabrik landwirthschaftl. Maschinen in **Brandenburg a. d. H.** (Niederlage in **Berlin,** Bauschule) empfehlen ihre bewährte:

Neue Grasmähemaschine mit 2 Pferden, 1 Mann täglich 18—20 Morgen; Gras, Klee, Luzerne, Lupine mähend, inkl. aller Reservetheile — Preis 140 Thlr.;
Neue Heuwendemaschine, dazu passend, mit 1 Pferd und 1 Mann täglich 20 Morgen zweimal wendend — Preis 130 Thlr.;
Eiserner Pferderechen — Preis 65 Thlr.;
Neue Generalbreitsäemaschine mit Doppellöffeln, zu allen Getreidearten, Raps, Klee; Breite 12 Fuß — Preis 85 Thlr.;
Suffolk Drillsäemaschine, vorzüglichster Konstruktion, zu 6 Reihen 95 Thlr., jede Reihe breiter 8 Thlr.;
Garrett's Pferdehacke nach Taylor, zu 6 Reihen 95 Thlr., jede Reihe mehr 7 Thlr.;
Wiesenegge 35 Thlr.; **Bedfordegge** 33 Thlr.; **Pintus' neuer Untergrundpflug,** das beste bekannte Instrument dieser Gattung, 15 Thlr.; **Tennant's Grubber** 50 Thlr.; **Croßkill's Schollenbrecher** 130 Thlr.; **Grignonpflug** 16 Thlr.; ferner:
Dampf-Dreschmaschinen, à 850, 600 und 400 Thlr.;
Neue Breitdreschmaschine ohne Räder, Breite 48 Zoll, Gewicht 10 Ctr., Betrieb 4 Pferde, 6 Menschen, Leistung, je nach der Getreideart, 4 bis 8 Wispel Körner und ganz glattes Stroh, mit neuem eisernen Bogengöpel — Preis 370 Thlr.;
Dieselbe, 26 Zoll breit — 300 Thlr.; [625]
Neue Getreidereinigungsmaschine nach **Cornes** — Preis 60 Thlr.;
Amerikanische Getreidereinigungsmaschine — Preis 40 Thlr.,
sc wie alle anderen bekannten und bewährten landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthe in bester Ausführung zu mäßigen Preisen nach ihren illustrirten Katalogen, welche sowohl direkt gratis und franco, als auch durch alle Agenten und Buchhandlungen zu beziehen sind.



Bock-Verkauf.

Einige Böcke, von Passow und Lenschow abstammend, stelle ich zum Verkauf. [772]

Schmalhausen,
Rittergutsbesitzer auf Kaschewen bei Winzig.

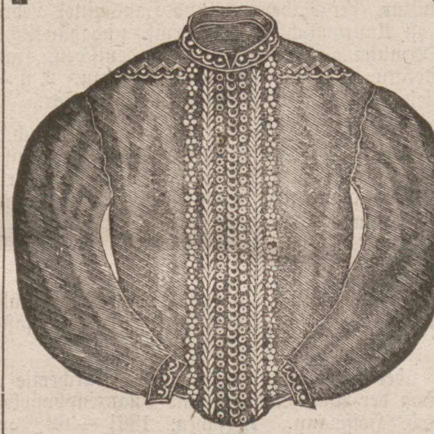
---

[796]



50 bis 300 St. magere junge **Hammel,** aus einer garantirt traberfreien Heerde, werden bald gesucht und gut bezahlt. Domin. **Zweibrodt** bei Breslau.

Blousen



in Mull, Thibet Taffet,
[746]
letztere von 3 Thlr. ab,
empfehlen in größter Auswahl:
Poser & Krotowski,
Schweidnitzerstraße Nr. 1.

---

[799]



Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Der Preußische Rechts-Anwalt

[460]

oder

praktisches Handbuch für Geschäftsmänner und Kapitalisten,

namentlich Kaufleute, Fabrikanten, Apotheker, Handelsleute, Professionisten und Hausbesitzer bei Einziehung ihrer Forderungen im gerichtlichen Wege unter Berücksichtigung aller bis zum Jahre 1858 ergangenen Gesetze und Entscheidungen, insbesondere auch der neuen Konkurs-Ordnung, nebst mehr als 50 Formularen zu allerlei Klagen, Exekutions- und Arrestgesuchen, Schriften im Konkurse 2c.

Fünfte neu bearbeitete und erweiterte Auflage.
Gr. 8. 5 Bogen. Broschirt.
Preis 7½ Sgr.

Es giebt wohl kaum einen Geschäftsmann, — mag er nun Kaufmann oder Gewerbtreibender sein, — der nicht dann und wann in die Lage käme, Außenstände auf dem Wege Rechtens einzutreiben. Für diese ist der „Rechts-Anwalt" ein umsichtiger und zuverlässiger Rathgeber, der sie durch zweckmäßige **Formulare** in den Stand setzt, in den meisten Fällen **das gerichtliche Verfahren strenge den bestehenden Vorschriften gemäß selbst einzuleiten und durchzuführen.** Alle bis Anfang des Jahres 1858 ergangenen Gesetze, soweit sie auf Verfolgung vermögensrechtlicher Ansprüche Bezug haben, sind gewissenhaft benutzt und durch zahlreiche Beispiele erläutert.

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Der Froschmäusekrieg.

Ein nachhomerisches komisches Heldengedicht.

Im Versmaße der Urschrift übersetzt von
Karl Uschner.

Min.-Fom. In sehr geschmackvollem Umschlag brosch. Preis 6 Sgr.

Die treffliche Uebertragung dieser launigen und witzigen Parodie der Ilios ist eben so wie die von demselben Autor so eben erschienene Homer-Uebersetzung, für das größere gebildete Publikum bestimmt. [698]

Die

Sächs. Hypotheken-Versicherungs-Gesellschaft

(bestehend seit dem 12. September 1859)

übernimmt: [795]

A. Versicherungen hypothekarischer Forderungen gegen Subhastations-Verlust.
B. Versicherungen von Grundstücken gegen Subhastations-Verlust bis zu einem bestimmten Theile des von der Gesellschaft ermittelten Gesammtwerthes.
C. Versicherung der Zinsen hypothekarischer Forderungen gegen unpünktliche Zahlung und Subhastationsverlust.

Auch werden durch den unterzeichneten General-Agenten hypothekarische Anleihen im Auftrage von Capitalisten und Grundbesitzern vermittelt.

Der General-Agent Eugen Heymann,
Breslau, Ring Nr. 4.

Rothwasser
in Oesterreich-Schlesien bei Neisse.

Ich erlaube mir hiermit anzuzeigen, daß die in hiesiger Stamm-Schäferei zum Verkauf kommenden Stähre, als auch eine Partie Muttern vom 15. November 1862 an zur gefälligen Ansicht bereit stehen. [765]

Zugleich erkläre ich, die etwa erkauften Schafe bis zur Wieder-Eröffnung der Grenze auf meine Gefahr und Kosten hier reserviren zu wollen.

Carl Graf Sternberg m. p.

Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben: [789]

Jagdbilder und Geschichten von **Guido Hammer,** mit **prachtvollen Illustrationen,** geh. 1 Thlr. 15 Sgr., eleg. geb. 1¾ Thlr. — Für jeden Jäger und Jagdliebhaber ein gewiß willkommenes Festgeschenk.

Hubertusbilder, **Album für Jäger u. Jagdliebhaber v. G. Hammer,** mit 65 Holzschn., geb. 2 Thlr. 5 Sgr., in Callik. 2 Thlr. 20 Sgr.

Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben: [788]

Technisch-chemische Recepte, von **Dr. Otto Dammer.**

2100 Vorschriften und Mittheilungen aus dem Gebiete der technischen Chemie und Gewerbskunde. Zum Gebrauche für Chemiker und Techniker, Apotheker, Seifensieder, Destillateure, Lackirer, Polirer, Droguisten, Fabrikanten, Lederarbeiter, Färber, Maler, Kaufleute. Tischler, Metallarbeiter, Landwirthe, so wie für jede Hauswirthschaft.

Der Verfasser ist praktischer technischer Chemiker und die Sammlung ein mit Sachkenntniß bearbeitetes und brauchbares Werk. (Verlag von **C. Flemming** in Glogau.)

Werthvolle Bücher

zu haben in allen Buchhandlungen.

I. Gemeinnützliche Hausbücher für Stadt und Land:

1) „Hauswirthschaftliches **Recept-Lexikon.**" ¾ Thlr.
2) „Schatzkammer der **Hauswirthschaft.**" ¾ Thlr.
3) „Goldenes Buch der **Landwirthschaft.**" ¾ Thlr.
4) „Handbuch für **Jäger** und **Jagdökonomen.**" ¾ Thlr.
5) Der kleine **Stallmeister,** 6. Auflage. 1 Thlr.
6) **Hufbeschlagskunst** nach den neuesten Grundsätzen. ½ Thlr.
7) Heinze, „Reform der deutschen Landgestüte." ¼ Thlr.
8) Erster Unterricht für unsere Kinder. ⅓ Thlr.
9) Die häusliche Wäsche, Kunstwäscherei, Fleckenreinigungskunst und Kleinigkeits-Färberei. ¾ Thlr.
10) Mineralwässer und deren Gebrauch. 12 Sgr.
11) Diätetik und Schroth'sche Heilmethode. ½ Thlr.
12) Höfer's „Neues bürgerliches Kochbuch." ½ Thlr.
13) Geistiges und Praktisches. Ein Festgeschenk für Frauen und Töchter, mit Kunstbeil. 1 Thlr.

II. Heilgymnastische Hausbücher

zur sicheren Hülfe in den verschiedensten **Krankheitszuständen,** von Rob. Nitzsche, Direktor der gymn.-orthop. Heilanstalt in Dresden; mit vielen Abbildungen:

Band 1: Die **Unterleibsbeschwerden.** 1 Thlr.
Band 2: Die **Brustbeschwerden.** 1 Thlr.
Band 3: Die **sexuellen** Schwächen 2c. 1 Thlr.
Band 4: Störungen der **Blutcirkulation.** 1 Thlr.
Band 5: Die **Unterleibsbrüche.** 1 Thlr. [787]
Band 6: Die **orthopädischen** Gebrechen. 1¼ Thlr.
Band 7: Die **Lähmungen** und **Krämpfe.** 1¼ Thlr.

Ausführliche Verlagsverzeichnisse liefert jede Buchhandlung gern **gratis.**

Dresden. H. Klemm's Verlag & artistische Anstalt.

Durch alle Buchhandlungen ist zu beziehen:

Löbe, Dr. W. Immerwährender Wandkalender für **Land-** und **Hauswirthe, Bienenzüchter, Forstmänner** und **Jäger.** Die monatlichen Verrichtungen in Haus und Hof — Viehställen — Bienenstand — Fischteichen — Feldern — Wiesen — Wald 2c. Preis 7½ Sgr.

Es fehlt gewiß in wenigen Häusern unserer Landwirthe ein Kalender, der gewöhnlich hinter dem Spiegel seinen Platz hat und alle Jahre einem neuen weichen muß. Einen solchen Kalender hat Dr. Löbe nicht gemacht, sondern er hat Alles, was der Landwirth, Forstmann, Bienenzüchter, Jäger und Fischer in den einzelnen Monaten des Jahres zu thun hat, auf einem großen Bogen kurz, aber übersichtlich zusammengestellt, und ist die Einrichtung so getroffen, daß dieser Bogen an die Wand gehängt werden kann. Er gilt Jahr aus Jahr ein und wird nur einer Verjüngung durch ein neues Exemplar benöthigt sein, wenn das Alter und der Gebrauch ihn unleserlich gemacht haben sollte.

Berlin. [786] Verlag von **E. Schotte & Co.**

Für Landwirthe.

Taschen-Kalender für Haus- und Landwirthe auf das Jahr 1863.

Von Dr. **William Löbe.** Fünfter Jahrgang. Elegant in Leinwand geb. Preis 18 Sgr., oder 1 Fl. 3 Kr. rhein., ist in allen Buchhandlungen zu haben.

Verlag der **Reichenbach**'schen landwirthschaftl. Verlags-Buchhandlung in **Wittenberg** u. **Leipzig.** [790]

Dresch-Maschinen

mit den neuesten Verbesserungen; nach **Barret** ganz von Eisen nebst **schlesischem Roßwerk,** zwei- und vierspännig; nach **Hensmann** nebst **Hornsby**'schem **Roßwerk,** zweispännig, empfiehlt das [793] **Fabrik-Lager landwirthsch. Maschinen u. Ackergeräthe** von

Ed. Kalk & Co. in Breslau, Schuhbrücke 36.

Schwarze Schleier

in großer Auswahl zu billigen Preisen empfehlen [747]

Poser & Krotowski.

Arbeitsunfähige Pferde

und **thierische Abfälle jeder Art** kauft: [717]

Die chemische Dünger-Fabrik zu Breslau,

Comptoir: Schweidnitzer-Stadtgraben 12; Fabrik: an der Strehlener-Chaussee.

Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.